

#162 Oktober 2009

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

BESSERE
ZEITEN



Ex-Politikerin Heide Simonis
über 60 Jahre Bundesrepublik

Grenzöffnung: Die Nacht, die Europa veränderte
Literatur: Erzählung von Feridun Zaimoglu
HEMPELS: Verkäuferin Ilona auf unserem Sofa

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

In diesem Jahr erinnert Deutschland sich an **zwei besondere historische Momente**. Zum einen fielen im Herbst 1989 die Berliner Mauer und der quer durch Europa verlaufende Eiserner Vorhang, was die jahrzehntelange Teilung Europas beendete. Und zum 60. Mal jährt sich die 1949 – vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs – vollzogene Gründung der Bundesrepublik Deutschland. In einem ausführlichen Interview mit Schleswig-Holsteins früherer Ministerpräsidentin Heide Simons gehen wir der Frage nach, wie modern mittlerweile – womöglich auch wie rückständig noch – unsere Gesellschaft nach 60 Jahren ist. Und die Journalistin und HEMPELS-Mitarbeiterin Karin Lubowski erinnert an die Öffnung des Eisernen Vorhangs zwischen Ungarn und Österreich, die sie vor 20 Jahren in der Nacht zum 11. September 1989 in einem österreichischen Grenzdorf beobachtete.

Im August haben wir Texte namhafter Literaten veröffentlicht. In dieser Ausgabe folgt der in Kiel lebende **Feridun Zaimoglu** mit der im deutsch-türkischen Milieu angesiedelten Geschichte „Gottesanrufung I“, in der der Erzähler sich erfolglos dagegen sträubt, als Liebesbrief-Ghostwriter angeheuert zu werden.

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31.10.2009. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne

3 x je ein Buch der



Ullstein Verlagsgruppe

Im September war das kleine Sofa auf Seite 20 versteckt. Die Gewinner werden im November veröffentlicht.

Im August haben gewonnen:

Birgit Jürgens (Heiligenstedten), Urte Weiß (Kiel) sowie Ulrich Schulz (Munkbrarup) je ein Buch.

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V.,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-Mail: vorstand@hempels-sh.de

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Ulrike Fetkötter, Karin Lubowski, Eckehard Raupach, Anna Siebert, Dieter Suhr, Carsten Wulf, Oliver Zemke

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.); Ilse Oldenburg,
Catharina Paulsen

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

Verkäuferbetreuer

Joachim Osterburg, Tel.: (04 31) 6 61 31 17

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

evert druck
Haart 224, 24539 Neumünster

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.





4 EX-POLITIKERIN SIMONIS

Was hat sich getan in 60 Jahren Bundesrepublik, wie modern ist die Gesellschaft jetzt? Ein großes Interview mit Schleswig-Holsteins früherer Ministerpräsidentin Heide Simonis ab Seite 4.



11 20 JAHRE GRENZÖFFNUNG

Vor 20 Jahren fiel der Eiserne Vorhang und beendete die jahrzehntelange Teilung Europas. Die Journalistin Karin Lubowski erinnert ab Seite 11 an diesen historischen Moment.



28 AUF DEM SOFA

Sie stammt aus der DDR, lebt nun in Kiel und hat es immer wieder geschafft, auf die Beine zu kommen: Unsere Verkäuferin Ilona Schmidt sitzt diesen Monat bei uns auf dem Sofa. Ab Seite 28.

Titel

- 4 „Vom Spießermuff der 50er zum Patchwork von heute“:
Interview mit Heide Simonis
über 60 Jahre Bundesrepublik

20 Jahre Grenzöffnung

- 11 Die Nacht, in der sich Europa
komplett veränderte

Schleswig-Holstein Sozial

- 14 Meldungen
- 15 Raupach
- 16 Meldungen

Literatur in HEMPELS

- 17 Feridun Zaimoglu: Gottesanrufung I

Kultur

- 20 Rio Reisers Leben auf Lübecker
Bühne

Auf dem Sofa

- 28 Verkäuferin Ilona Schmidt, Kiel

Rubriken

- 2 Wir über uns
- 2 Impressum
- 22 CD-Tipps
Buchtipp
Kintipp
- 23 Veranstaltungen
- 24 Service: Mietrechtskolumne;
Hartz-IV-Urteile
- 25 Chatroom
- 30 Sudoku;
Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Titelfoto: Carsten Rehder/dpa



Vom Spießermuff der 50er zum Patchwork von heute

Heide Simonis über die gesellschaftliche Modernisierung in 60 Jahren BRD

Noch lange nach Gründung der Bundesrepublik bestimmte altes Denken den Alltag der Gesellschaft. Von freiheitlichem Geist und Gleichheit konnte zum Beispiel keine Rede sein, wenn Frauen bis 1977 für Erwerbsarbeit die Erlaubnis ihres Mannes brauchten. Inzwischen hat sich, in 60 Jahren BRD, gesellschaftlich viel getan, doch nicht alles wie die tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter ist erreicht. Im ausführlichen Interview spricht Schleswig-Holsteins frühere Ministerpräsidentin Heide Simonis auch über persönliche Erfahrungen, auch über die mit Männern in der Politik.



> Heide Simonis, wie modern und aufgeklärt ist unsere Gesellschaft mittlerweile, womöglich auch wie rückständig noch?

Mir fällt eine Entwicklung auf – und die ist noch nicht zu Ende: Die Kommunen können im Bereich der Daseinsfürsorge eine Menge Aufgaben nicht mehr bezahlen. Wir kommen immer mehr weg vom Staat als Mediator zwischen den unterschiedlichen Gruppen, ohne dass man sich darüber aufregt, wie ich es dachte. In anderen europäischen Ländern geht die Tendenz eher dahin, dass jeder auch Verantwortung für das Gemeinwohl übernimmt. Dieser „Swing“ heißt dort links. Bei uns erkenne ich ihn noch nicht.

1949, nach Hitler-Faschismus und Nazi-Diktatur, wurde den Deutschen die Demokratie von siegreichen Alliierten sozusagen verordnet. Wie vorbereitet war die Gesellschaft darauf?

„Man hätte glauben können, dass die Frauen damals merken müssten, was für Plattfüße die Männer waren. Aber fast alle haben sich Ungeheuerlichkeiten gefallen lassen“

Nur ganz wenige waren es, die vorher Widerstand geleistet hatten und gegen das Regime aufgetreten waren. Ansonsten ist die Befreiung aber von vielen als Schande verstanden worden, den Krieg verloren zu haben.

Sie sind 1943 geboren. Welcher Geist herrschte in den 50er Jahren in deutschen Wohnstuben?

Es ging wieder aufwärts. Wir hatten plötzlich keine Zwangsuntermieter mehr in der Wohnung. Wir brauchten samstags nicht mehr alle in dasselbe Badewasser steigen, erst wir drei Mädchen, dann die Mutter, schließlich der Vater. Es gab Samstag Fleisch zu essen. Für uns wurde es sozusagen von Tag zu Tag besser.

Sie beschreiben die materiellen Dinge.

Ja, die merkt man als Kind als erstes. Ich bin in einer bürgerlichen Familie groß geworden, unsere Mutter war berufstätig, hatte drei Kinder zu versorgen und einen Mann, den sie an die Uni schickte, damit er seine Examina fertig machen konnte. Über den Geist der Freiheit hat sie sich mit uns nicht unterhalten.

Tatsächlich konnte von demokratischen Verhältnissen zunächst nicht die Rede sein. Trotz neu gewonnener Freiheiten etablierten sich rasch alte Verhältnisse.

Bei meinen Eltern hieß es, und wenn ich von ihnen spreche, dann stellvertretend für viele Eltern aus dieser Zeit, dass Politik ein widerliches Spiel sei – einfach Schweinkram und pfui. Zu Wahlen sind sie gegangen, da waren sie bürgerlich genug, aber Diskussionen waren ihnen nur lästig.

Zum Beispiel die Gleichberechtigung der Frauen: Trümmerfrauen hatten die Hauptlast des Wiederaufbaus zu tragen, ihre Männer waren ja noch in Gefangenschaft oder im Krieg

gestorben. Doch erst im dritten Anlauf ist die Gleichberechtigung vom Parlamentarischen Rat im Grundgesetz verankert worden.

Ich weiß nicht, ob sich meine Mutter mit solchen Fragen beschäftigt hat. Es war klar, dass sie zu Hause das Sagen hatte, weil sie als einzige mit den Realitäten klarkam. Aber sie brauchte kein Gesetz, das ihr bestätigte, wo sie besser war als ihr Mann.

Frauen sahen einfach keinen Grund, für ihre Interessen und Anliegen einzutreten?

Auseinandersetzungen fanden drinnen statt, in den Familien, nicht auf der Straße. Unser Vater sagte aber, dass wir drei Töchter später studieren dürften, wenn wir wollten. Denn

„Man merkte, wie sich die Gesellschaft öffnete. Oswald Kolle war plötzlich Hauptgesprächsthema“

wenn er einen Sohn hätte, dann dürfte der das ja auch. Unsere Mutter meinte dagegen, das sei doch Blödsinn: Die Mädchen heiraten irgendwann sowieso, und dann war alles für die Katz.

Die zentrale Aufgabe der Frauen war, für die physische und psychische Regeneration ihrer Männer zu sorgen?

Ja und nein. Denn sie haben ja als Trümmerfrauen die Städte wieder aufgeräumt, nicht die Trümmerr Männer.

Aus heutiger Sicht ist das ja der seltsame Gegensatz: Frauen

bauen die Gesellschaft wieder auf, und kaum sind die Männer zurück, haben sie nichts mehr zu bestellen.

Weil rigoros der Rückwärtsgang eingelegt wurde von den Männern, als sie wieder da waren. Die sagten: So haben wir uns das nicht gedacht. Es ging ganz schnell, dass überall wieder Männer ans Ruder kamen.

Wenn Frauen in den 50er Jahren erwerbsarbeiten wollten, dann brauchten sie dafür die Erlaubnis ihres Mannes.

Erst 1977 wurde diese Ungeheuerlichkeit abgeschafft. Eine Frau konnte auch nicht kündigen, das musste der Mann tun. Sie hatte ihm auch ihr Geld abzuliefern. Das waren schon ruppige Zeiten.

Auch ein eigenes Konto durften Frauen nicht einrichten. Wie erklären Sie sich, dass solche Zustände zum Teil bis Mitte der 70er an der Tagesordnung waren?

Wenn ich das wüsste. Man hätte glauben können, dass die Frauen während und zwischen den zwei Weltkriegen gemerkt hätten, was für Plattfüße die Männer waren. Aber bis auf sehr wenige haben alle es sich gefallen lassen.

Auch heute noch werden Frauen nicht immer ernst genommen. Gerhard Schröder hat die Frauenministerin schon mal als für „Gedöns“ zuständig bezeichnet ...

... (lacht) Jaja, lauter Gedöns und Krümelkram, da kann man ja auch nichts Großes mit machen.

... und Frauen verdienen immer noch ein Viertel weniger als Männer, man findet sie kaum in Leitungspositionen.

Eine Einzige in der Wirtschaft. Eine Schweizerin leitet eines von zehn DAX-Unternehmen.

Heißt das, es dauert noch, bis die volle Gleichberechtigung

„Bloß nicht die ganze Nacht aufrecht im Bett sitzen“

Heide Simonis über männliche Politik und ihren Abschied vom Amt

>1993 wurden Sie die erste und bisher einzige Ministerpräsidentin Deutschlands. Wie sehr haben Männer versucht, Ihre politische Laufbahn zu behindern, weil Sie eine Frau sind? Kamen die nur aus Ihrer eigenen Partei SPD?

Aus meiner eigenen und auch aus anderen Parteien. Aber ich hab mir ein dickes Fell zugelegt, so dass vieles an mir abrauschte. Als Frau haben Sie immer damit zu rechnen, besser sein zu müssen, besser einstecken zu können. Wenn Sie sich damit versöhnen können, dann geht es. Bloß nicht die ganze Nacht aufrecht im Bett sitzen und darüber nachdenken, was wieder schiefgelaufen ist.

Waren Sie eine männliche Politikerin?

In dem Sinne, dass ich immer in männerbetonten Politikfeldern gearbeitet habe, in der Finanz- und Haushaltspolitik. Auf Feldern, von denen viele sagen, das sei Männerkram. Zwischenzeitlich wissen wir, dass Frauen zu Hause sehr häufig das Konto führen und das Haushaltsgeld einteilen. Frauen können mit Geld sehr gut umgehen.

Müssen Frauen in Politik oder Berufsleben den männlichen Aspekt auch heute noch herausarbeiten?

Übrig geblieben ist nicht mehr die ganz schlimme Diskriminierung, aber Männer verhalten sich immer noch als Männer. Was Chefs sich leisten, wenn ihre Mitarbeiterinnen schwanger sind oder waren! Dass sie die dann runterstufen auf Halbtagsstellen oder in Regionen versetzen mit 50 Kilometer Anfahrt. Und die Frauen dann feststellen müssen, das schaffen sie nicht, zu Hause das Kind und jeden Tag 50 Kilometer hin und zurück. Da ist er, der alte, überhebliche Männlichkeitswahn: Frauen sind ja ganz nett, wir haben nichts gegen sie, vor allem wenn sie jung sind und gut Kaffee kochen können ... Und dazu noch ganz hübsch aussehen?

(lacht) Ja, hübsch natürlich auch. Aber was ist hübsch? Eine kluge Frau ist immer hübsch. Wenn sie ihre Argumente mit Ruhe vorträgt, wenn sie Ironie und Humor miteinander verbinden kann.

Sind Sie als Politikerin an den Männern gescheitert?

Streckenweise ja. Sie versprechen einem, mit Ihnen zu stimmen. Und wo ist dann im Ausschuss die Hand? Unten! Beim ersten Mal ist da Enttäuschung. Beim zweiten Mal gehen Sie hin und sagen mit deutlichen und auch schon mal unanständ-

zwischen den Geschlechtern erreicht ist?

Es fehlt eine entsprechende Gesetzgebung. Man sieht in den USA, dass Antidiskriminierungs- und Gleichstellungsgesetze innerhalb kürzester Zeit das geschafft haben, was sonst nicht erreicht werden konnte.

Zurück zum gesellschaftlichen Klima der 50er Jahre. Das war prüde und verklemmt, Spießigkeit galt als Tugend. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Teenagerzeit?

Ich erinnere, dass ich mal mit einem Jungen am Rhein entlanggelaufen bin, ich war etwa 16 und wir hielten uns die Händchen. Meine Mutter sah uns und es gab einen solchen Krach wie nie wieder.

Unverheiratete hatten damals so gut wie keine Chance, eine gemeinsame Wohnung zu bekommen.

Man durfte aus dem Elternhaus erst gar nicht ausziehen. Wenn unverheiratete Töchter sagten, sie möchten mit Herrn X zusammenziehen, ich glaub die Mütter hätten sich aus dem Fenster gestürzt.

Eltern riskierten gar bis zu fünf Jahre Haft, wenn sie es zuließen, dass der Freund oder die Freundin ihres Kindes bei ihnen übernachtete.

Unzucht, ja. Man sieht daran, wie ängstlich und prüde die Gesellschaft war, dass sie nicht in der Lage war, bestimmte Themen zu diskutieren. Aber sie mussten selbst damit zurechtkommen, dass sie zu doof waren, ein offenes Leben zu führen.

Haben Sie sich mit Ihrer Elterngeneration über solche Dinge gestritten?

Nicht so gestritten wie die Jugend heute, das durften wir

digen Worten, was Sie davon halten.

Ihre missglückte Wiederwahl als Ministerpräsidentin vor viereinhalb Jahren: Damals sind Sie auch an einem männlichen Abgeordneten gescheitert?

Einige sagen, das kann nur eine Frau gewesen sein, nur Frauen seien so biestig. Andere haben gesagt, nur Männer sind so gemein. Wenn ich mich überhaupt noch mit dem Thema befasse, dann mit der Frage: Wer hat denn davon was gehabt? War es jemand, den ich mal gekränkt habe? Oder war es wer mit Ambitionen, die er nicht ausleben konnte, weil ich ihn nicht genommen habe?

Einen Namen hat er weiterhin nicht?

Einen, den ich nicht öffentlich sagen würde. War es *der* oder *die* Abgeordnete? Oder war es einfach *das* Abgeordnete?

Das Abgeordnete ist vermutlich weiterhin ganz rege aktiv in der Landespolitik?

Jaja. Ihm ist. <

nicht. Wir gingen nach draußen und zogen uns Halbkniestrümpfe an statt der langen Leibchenstrümpfe, wenn wir um die Ecke waren. Man traf dann auch mal einen Jüngling, aber

„Die Deutschen hatten immer einen Minderwertigkeitskomplex, gepaart mit einem durch nichts zu erklärenden Überheblichkeitskomplex“

der hatte noch mehr Schiss als wir. Aufklärung gab es natürlich auch nicht. Wir kriegten immer gesagt: Bloß keine Jungs küssen. Weil: das kann schiefgehen.

Aha, schwanger werden durch küssen. Den ersten Freund oder Freundin durfte man den Eltern wahrscheinlich auch erst im heutigen Erwachsenenalter vorstellen?

Ich war da um die 20. Heute würden sich die jungen Leute darüber schlapplachen.

Bis 1969 galt unverändert der von den Nazis noch einmal verschärfte Paragraf 175, es wurden 140.000 erwachsene Männer wegen Homosexualität bestraft. Homosexualität mit Männern unter 18 stand sogar noch bis 1994 unter Strafe.

Wir Kinder wussten überhaupt nicht, was das war – Homosexualität. Es wurde bloß immer geraunt: ooh, da, ein 175er! So ist Antihaltung vererbt worden Menschen gegenüber, die in ihrer sexuellen Präferenz einfach nur anders sind als man selbst.

Welche gesellschaftliche Rolle besaß die Kirche?



„Als Politikerin bin ich streckenweise an Männern gescheitert“: Schleswig-Holsteins frühere Ministerpräsidentin Simonis beim Gespräch mit HEMPELS in ihrer Wohnung.

Ich bin im Rheinland katholisch erzogen worden, war aber evangelisch getauft. Denn man flog aus der Kirche raus, wenn man wie meine katholische Mutter einen evangelischen Mann heiratete. Die Macht der Kirche im Rheinland war durch das

„Man traf als Teenager auch mal einen Jüngling. Aber der hatte noch mehr Schiss als wir Mädchen“

Festsetzen von Normen besonders groß. Wenn eine junge katholische Frau ein Kind bekam, dann musste sie sich nach der Geburt wieder einsegnen lassen, weil sie ja als unrein galt.

Zu den 50er und 60er Jahren gehörte auch die Aufarbeitung des Holocaust. Warum haben sich Politik und Justiz damit so schwer getan?

Damals waren die ersten Reaktionen: Das stimmt doch alles nicht, das waren nur ein paar Schreibtischtäter. So verrückt es klingt, erst einzelne amerikanische Filme haben das Thema und das von vielen erlebte Schicksal den Menschen näher gebracht, insbesondere der Holocaust-Film.

Trotzdem, aus heutiger Sicht erscheint es kaum nachvollziehbar, warum diese Aufarbeitung so lange verdrängt wurde. Einige Nazimitläufer konnten bis an die Staatsspitze kommen, Kurt-Georg Kiesinger wurde 1966 sogar Kanzler.

Ein Stück weit kann ich es Ihnen erklären. Die Deutschen haben immer einen Minderwertigkeitskomplex gehabt, gepaart mit einem durch nichts zu erklärenden Überheblichkeitskomplex: Wir machen so was nicht, es sind immer die anderen, die auf uns rumtrampeln. Und dann hatte man damit angefangen, auf alle Sachen „Made in Germany“ zu schreiben. Damit alle wussten, woher die schönen Dinge kamen, auch der ganze Schrott und Schrempel, der da produziert wurde. Die saubersten Menschen auf der Welt sind die Deutschen, sagten viele Deutsche. So was fand ich mehr zum Kotzen als manches andere.

In den 60er Jahren bemerkten die Jüngeren, was ihre Eltern aus der Flakhelfergeneration alles so angestellt hatten. Wie haben Sie sich mit Ihren Eltern darüber auseinandergesetzt? Unser Vater hat sich mit uns nicht darüber unterhalten. Er war kein Nazi, aber ein konservativer, deutscher Mann. Wenn er mal vom Krieg erzählte, dann nur, wie schön und lustig es

dort war. Dass sie immer getanzt hätten und einer dazu Klavier spielte. Erst als er später schwer krank wurde - und bevor er an Krebs starb - sagte er, das war die grauenvollste Zeit, die ich je erlebt habe. Das heißt, er hatte sich all die Jahre was vorgemacht.

Und Ihre Mutter?

Sie war weiter rechts. Sie stammte aus einer streng katholischen rheinischen Klüngelfamilie und durfte als Mädchen zu Hause gar nichts. Und dann kamen die Nazis und sagten: Bei uns wird gerudert, morgen ist Zeltlager. Das muss man erst begreifen, was da gelaufen ist - sie hat das als Freiheit empfunden. Deshalb reagierte sie heftig, wenn wir über diese Zeit kritisch sprachen.

1968 steht bis heute als Symbol für eine Zeit, in der Sehnsucht nach neuer Orientierung aufkam, nach neuen Werten verbun-



„Es fehlt ein neuer Ansatz, die Gesellschaft und ihre Funktionsweisen zu definieren“: Ex-Politikerin Heide Simonis.

den mit Wünschen, die über eine rein materielle Versorgung hinausgingen. Welchen Blick hatten Sie auf die Ideale der 68er?

Ich war schon damals eine verdammte Sozialdemokratin, ein bürgerliches Mistgewächs (lacht). Das eigentliche Jahr 1968 habe ich nicht in Deutschland erlebt, mein Mann und ich waren damals schon in Afrika. Als wir zurückkamen, waren die vorher öffentlich wahrnehmbaren Wellen einem kleinen, bösen Krieg innerhalb der Gesellschaft gewichen.

Später die 70er und 80er Jahre waren die Zeit der großen ideologischen Kämpfe – Atomenergie, Friedensbewegung, Abtreibung, Gleichstellung von Schwulen und Lesben.

Es fing zunächst damit an, dass Frauen eine eigene Meinung haben durften. Sie definierten sich nicht mehr über Männer, sondern aus sich heraus. Es gab die Frauen, die sich im „Stern“ selbst der Abtreibung bezichtigten. Es fand die Aussöhnung

mit den Intellektuellen statt, die die Rolle eines Mahners übernahmen, eines Finger-auf-die-Wunden-Legers. SPD und FDP haben gemeinsam gesellschaftliche Normen formuliert, die Frauenrechte, Arbeiterrechte, Mitbestimmungsrechte möglich machten. Die Gesellschaft öffnete sich, das merkte man. Oswald Kolle war plötzlich Hauptgesprächsthema, in den Kommunen ließen sich Jungs und Mädels nackt ablichten, in der Nähe von Kiel gab es den ersten Badestrand, wo alle nackt rumliefen, auch Oma, Opa und die Kinder. Es sind auch schlimme Sachen passiert – das Thema Doping. Doch wenn wir ehrlich sind, dann dopen wir ja alle ein bisschen, mit Alkohol oder Tabletten. Das ist eine große Lebenslüge auch unserer jetzigen Gesellschaft.

Anfang der 80er gingen die ersten privaten Fernsehsender an den Start und setzten eine Entwicklung in Gang, von der man



damals kaum ahnte, wohin sie mal führen würde. Welche Erwartungen oder Befürchtungen hatten Sie?

Große Befürchtungen. Ich dachte: das darf nicht kommen, wir werden verplotzt. Der Witz ist inzwischen, dass die Privaten zum Teil nicht schlecht sind, ihren Informationspflichten irgendwie nachkommen und manchmal weniger auf Quoten starren als das öffentlich-rechtliche Fernsehen.

Frau Simonis? All die Containersendungen und Dieter-Bohlen-Erniedrigungen? Muss man das Privatfernsehen nicht als Geschichte des Salonfähigmachens einer bestimmten Art von Tabubrüchen lesen? Sie selbst haben ja auch eher leidvolle Erfahrungen gemacht mit dieser Form der Fernsehunterhaltung.

Ja, mit „Let's Dance“ ...

... woran sie 2006 als Unicef-Vorsitzende teilnahmen in der Absicht, für das Kinderhilfswerk zu werben. Verliert die Gesellschaft nicht immer mehr das Bewusstsein dafür, wo die Grenzen des Anstands sind?

Das mag stimmen. In meinem Fall war es so, dass da die Zeitung mit den großen Buchstaben kam und man sich gegenseitig aufgeheizt hat. Das hatte mit Fairness nichts mehr zu tun. Da wird irgendwas behauptet und man sitzt da und denkt, das kannst doch nicht du gewesen sein! Es muss Möglichkeiten geben, dagegen zu halten. In den USA wird das private Fernsehen stark kontrolliert.

60 Jahre BRD bedeuten auch, dass Deutschland längst ein Einwanderungsland geworden ist ...

... ja, aber noch immer nicht in der öffentlichen Wahrnehmung. Einwanderer helfen uns, die sozialen Systeme aufrecht zu erhalten, ohne sie geht das nicht mehr. Aber es gilt: Beide Seiten sind noch nicht in der Lage, über die Andersartigkeit so ruhig zu reden, dass die Einen bestimmt sagen können: Ich möchte so bleiben. Und die Anderen: Das finden wir eigentlich gut. Ohne, dass man sich gleich gegenseitig etwas tut.

Wo hakt es noch bei der Integration?

Kinder müssen natürlich Deutsch lernen. Und sie dürfen nicht nur unter sich bleiben. Im übrigen gibt es auf beiden Seiten viel guten Willen, Interesse und Aufmerksamkeit. Aber auch bössartige, fehlgeleitete, verrante und politisch unanständige Menschen. Wie vergangenen Sommer an dem furchtbaren Mord in einem Dresdner Gericht zu sehen war.

Es hat sich gesellschaftlich durchaus viel getan in den vergangenen 60 Jahren: Verschiedene Lebensmodelle existieren wie selbstverständlich nebeneinander, es gibt die Patchwork-Familie ebenso wie die traditionelle Familie oder die alleinerziehende Mutter. Eingetragene Partnerschaften für Schwule und Lesben gehören zum Alltag, Kinderbetreuung wird ausgebaut, damit Mütter auch erwerbsarbeiten können, Väter nutzen Elterngeld. Was fehlt weiter?

„Ich glaube nicht, dass wir in mittlerer Zukunft in einer gerechten Gesellschaft leben werden“

Ein neuer Ansatz, die Gesellschaft und ihre Funktionsweisen zu definieren und von daher Politik abzuleiten. Schauen Sie sich Skandinavien an, unsere dänischen Nachbarn, wie dort die Gesellschaft am Laufen gehalten wird. Man braucht das ganze Paket von Fürsorge und Bildung an dieser Stelle nicht durchzugehen. Aber dort wird gesagt: Wir sind als Gesellschaft dafür verantwortlich, was dem Einzelnen passiert. Sicher geschehen auch da Unglücksfälle. Aber so grauenvolle wie bei uns mit Kindern gibt es dort nicht, weil gleich die kommunale Hebamme in die Familien schaut. Uns fehlt da also noch einiges.

Wenn wir davon ausgehen, dass unsere Gesellschaft sich in einem ähnlichen Tempo fortentwickelt wie bisher, dann wird sie auch in weiteren 60 Jahren noch keine gerechte sein?

Ich glaube nicht, dass wir in der mittleren Zukunft schon in einer vollkommenen und gerechten Gesellschaft leben werden, das widerspräche allen Erfahrungen. Vielleicht werden wir bis dahin aber andere Instrumente entwickelt haben, um die verbleibenden Konflikte zu lösen.

Interview: Peter Brandhorst

Fotos: Dieter Suhr

Heide Simonis

begann ihre Laufbahn als SPD-Politikerin 1971 als Mitglied der Kieler Ratsversammlung. Von 1976 bis 1988 gehörte sie dem Deutschen Bundestag an, anschließend war sie Finanzministerin in Schleswig-Holstein. 1993 wurde Simonis Ministerpräsidentin des nördlichsten Bundeslandes – die erste und bisher einzige in Deutschland. Nach ihrer missglückten Wiederwahl 2005 schied sie aus der aktiven Politik aus. Anschließend war sie bis 2008 Vorsitzende von Unicef Deutschland. Zusammen mit

ihren jüngeren Schwestern Dodo Steinhardt und Barbara Steinhardt-Böttcher hat Heide Simonis im vergangenen Jahr das Buch „Drei Rheintöchter“ veröffentlicht. Darin beschreiben sie ihre Kindheit in Bonn in den Anfangsjahren der Bundesrepublik (erschieden im Verlag Bouvier).



Mit dem Pass aus der bundesdeutschen Botschaft über die Grenze nach Österreich: Die Journalistin Karin Lubowski (re.) war in der Nacht vor 20 Jahren dabei, als der Eisernen Vorhang fiel.



Die Nacht, in der sich Europa komplett veränderte

Vor 20 Jahren besiegelte die Öffnung des Eisernen Vorhangs zwischen Ungarn und Österreich das Ende der Teilung Europas. Die Journalistin Karin Lubowski hat den historischen Moment damals in einem österreichischen Grenzdorf beobachtet.

> Plötzlich stehe ich im Lärm. „Wir haben es geschafft! Wir haben es endlich geschafft!“ Unüberhörbar sächsisch eingefärbt ist der Schrei. Zu hören ist er – sächsisch, thüringisch, berlinernd – in der Nacht zum 11. September 1989 immer wieder. In dem österreichischen Grenzdorf Klingebach wird gejubelt, gelacht, manchmal bitterlich geweint. Zu hunderten rollen Noch-DDR-Bürger über die Grenze an mir vorbei.

1989 bin ich Jungredakteurin beim Hamburger Abendblatt. Am Abend vorher erst hat mich der Chefreporter gefragt, ob ich an diese Grenze fahren wolle. Ich bin verliebt, gerade von einer anderen Dienstreise nach Hause gekommen und habe überhaupt keine Lust, schon wieder Sachen zu packen. Ich tue es trotzdem, und ein paar Stunden später stehe ich also in Klingebach, Zweitakterdunst in der Nase.

An diesem 11. September, um Mitternacht, hat Ungarn die Grenze zu Österreich offiziell geöffnet. Dieser Montag ist erst ein paar Sekunden alt, und von Klingebach aus blickt man Richtung Osten auf eine schier endlose Schlange von mit Tüten, Taschen und Menschen vollgestopfter Trabants,

Wartburgs, Ladas. Zweitaktergemisch schwängert die Luft, die Nacht ist voll mit Rufen, Lachen, Weinen. Viele derjenigen, die darauf warten, dass die rot-weißen Schlagbäume den Weg nach Österreich und damit in die Bundesrepublik Deutschland freigeben, hatten wochenlang auf diesen Augenblick gewartet und um ihn gebangt.

Kann sich ein Kind der westdeutschen Demokratie das vorstellen? Nein. Bis hierher habe ich es natürlich als empörend empfunden, bespitzelt und bevormundet zu werden. Dass dies aber den Alltag mit Schule, Studium, Beruf, Familie einschneidend prägen könnte, habe ich nicht geglaubt. Und das Anstehen um Lebensmittel? Mein Gott, Hauptsache, es hungert keiner, habe ich manchmal gedacht. Wie für viele, inzwischen wohl die meisten Westdeutschen, ist die DDR 1989 weit weg.

Klingebach ist ein Örtchen im Burgenland, etwas mehr als 1000 Einwohner. Im Juni haben die Außenminister Horn und Mock dort demonstrativ den Grenzzaun beseitigt, jetzt blutet über diese Ader die DDR aus. Als „Massenflucht“ werden die Ereignisse dieser Nacht in die Geschichte eingehen. Schon



Foto: Wolfgang Kumm/dpa

von weitem halten die Ankommenden aus Ost den österreichischen Grenzbeamten Pässe der Bundesrepublik entgegen, die sie von der westdeutschen Botschaft in Budapest erhalten haben, der Sekt ist parat, die Korken aber knallen erst in Österreich. Noch vor dem Schlagbaum reichen Klingebacher Becher mit heißem Kaffee in die Wagen. „Mein Gott, alles junge Leute, und so viele Kinder!“, sagt einer.

Einen dieser jungen Menschen, Katrin, 24, Pharmazeutikerin aus dem Städtchen Sebnitz im Bezirk Dresden, treffe ich schon bei meinen ersten Schritten durch den Grenzzort noch vor dem mitternächtlichen Ausreisetriebel. Sie ist, die Angst im Nacken, bereits vor fünf Tagen durch den Wald über die Grenze geflüchtet. Katrin will nach West-Berlin, da hat sie seit zwei Jahren einen Freund. Als sie das erzählt, verstehe ich zum ersten Mal, was in den Menschen vorgeht, die ihre Heimat verlassen, dafür Gefangenschaft, sogar Lebensgefahr in Kauf nehmen. Katrin ist verliebt. Wie ich.

Kurz nach Mitternacht gehe ich mit ihr die Reihe der Trabis und Wartburgs entlang. Katrin guckt halb neugierig, halb heimwehkrank ins Innere der Wagen, versucht einen Scherz:

„Vielleicht treffe ich ja einen Bekannten.“ Da tönt es: „Mensch, Katrin! Wenn noch mehr aus Sebnitz kommen, ist die Stadt doch leer!“ Und Katrin schreit: „Ich werd’ verrückt, das ist ja der Görän!“ Der 30 Jahre alte Koch kurbelt sein Seitenfenster herunter und umhalst sie. In seinem Wagen sitzen noch zwei andere, ebenfalls aus Sebnitz. Warum sie alle Kontakte abgebrochen haben? „Wir wollen endlich leben.“ Sie haben die Bspitzelungen satt, die Bevormundungen, die Schikanen, das Schlangestehen um die einfachsten Artikel und Genehmigungen. „Ich suche ein Loch in der schwarzen Wand.“ So hatte Katrin ihrem Freund die Flucht angekündigt. „Jetzt fühle ich mich wie von einer Schlinge befreit. Die drüben haben von unserer Angst gelebt.“

Diese Nacht der Nächte ist für die meisten weniger Triumph, sondern Erleichterung. Da fließen Tränen, auch aus Wehmut. Wie in Trance steht Emilie neben mir. Geistesabwesend schluckt sie die Gefühlsausbrüche um sich herum mit Kaffee hinunter. Sie und ihr Mann sind aus Ost-Berlin über Dresden in die CSSR und dann nach Ungarn gereist. Ein Urlaub kreuz und quer mit dem Wagen durch die Lande – so sollte es ausse-

„Ich werd' verrückt“: Nach der Öffnung der Grenze zwischen Ungarn und Österreich spielten sich Szenen voller Wiedersehensfreude oder dem Gefühl ab, die Ausreise geschafft zu haben. Unser dpa-Foto entstand am 11. September 1989 an einem nicht näher bekannten österreichischen Grenzort.



Der Eiserne Vorhang

verlief jahrzehntelang quer durch Europa, von Finnland über Mitteleuropa bis ans Schwarze Meer. 2009 jährt sich nun zum 20. Mal, dass zunächst an der ungarisch-österreichischen Grenze angesichts von Perestroika, vor allem aber wegen der katastrophalen wirtschaftlichen Lage in den Warschauer-Pakt-Staaten und unter dem Druck eines massiven DDR-Flüchtlingsstroms mit dem Abriss dieser Sperranlagen begonnen wurde. Bereits ab dem 2. Mai hatte Buda-

pest seinerzeit erste Befestigungen entfernen lassen, bevor am 27. Juni die damaligen Außenminister von Ungarn und Österreich, Gyula Horn und Alois Mock, mit Bolzenschneidern symbolisch Stacheldraht durchtrennten. Endgültig fällt der Eiserne Vorhang in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1989, nachdem Ungarn seine Westgrenze zu Österreich offiziell als geöffnet erklärt. Heute stehen nicht nur an der Ostgrenze Österreichs längst wieder neue, weniger martialische Wachtürme. Sie gelten nun Menschen, die in Zeiten von Schengen-Abkommen und ohne Grenzkontrollen versuchen, als Flüchtlinge in Westeuropa Zuflucht zu finden vor Hunger oder Krieg. (pb)

hen. Sie wollen zu ihrer Tochter nach West-Berlin. „Wenn wir da sind, war die Strecke von Ost- nach West-Berlin für uns 3000 Kilometer lang.“ Facharbeiterbriefe, Versicherungsnachweise, alle Urkunden, „sogar den Mietvertrag“ haben sie eingepackt. Materiell ist es ihnen nicht schlecht gegangen. „Aber nach Italien hätten wir nicht fahren können.“

Kaffee, ein Stück Brot, ein paar Minuten Ruhe oder Kleidungsstücke, die von der Flüchtlingsflut erschütterte Klingebacher in ihrer Mehrzweckhalle zusammengetragen haben – viele Ankommende sind dankbar dafür, aber ebenso viele lehnen ab. „Nichts wie weg von der Grenze, am besten gar nicht mehr anhalten, bis wir in der Bundesrepublik sind“, ruft einer aus seinem Lada.

Dicht an dicht fahren Autos mit DDR-Kennzeichen von der Grenze nach Wien, von Wien nach Linz, von Linz an die bundesdeutsche Grenze. Rastplätze werden Wagenburgen. „Herzlich willkommen“, heißt es an der bundesdeutschen Grenze in Suben auf einem Flugblatt des Bundesinnenministeriums für „Deutsche aus der DDR“. Der erste, der den Zettel in die Hand gedrückt bekommt, ist Gerhard, 39. Der Kantinenwirt aus Ost-

Berlin steht um 3.05 Uhr vor der Bundesrepublik, mit ihm seine Frau und die beiden Töchter. Zweieinhalb Stunden haben sie quer durch Österreich gebraucht. Kurz darauf wissen die deutschen Grenzbeamten kaum noch, was denken oder tun. Benzingutscheine werden verteilt und ein Handgeld von 50 D-Mark für jeden. Erste Personalien werden aufgenommen, Unterkünfte zugewiesen, Straßenkarten studiert. Pannenhelfer schleppen Zweitaktergemisch heran. Ein Mann, der wieder weiter will, schiebt seinen Wartburg rückwärts aus der Parklücke: Der Rückwärtsgang funktioniert seit Budapest nicht mehr. Vorwärts wird es der Wagen noch bis Passau machen. Die Nacht ist voll mit banalen Ereignissen wie diesem, und trotzdem ist es die Nacht, in der sich Europa komplett verändert.

Text: Karin Lubowski

Demenz

Rendsburg erste demenzfreundliche Stadt

Mit der Kampagne „Wir sind Nachbarn“ hat sich Rendsburg als erste Stadt in Schleswig-Holstein zum Ziel gesetzt, eine demenzfreundliche Stadt zu werden. Demenz gilt inzwischen als Volkskrankheit, in jeder dritten Familie lebt ein demenzkranker Mensch. Die Rendsburger Kampagne will in den nächsten zwölf Monaten mit Veranstaltungen und Aktionen zum Nachdenken über die Krankheit beitragen. Noch würde sie zu oft tabuisiert und Erkrankte isoliert. Ziel müsse sein, Betroffene und deren Angehörige zurück in die Gemeinschaft zu holen. Initiiert wurde die Kampagne von Pflege LebensNah gemeinsam mit der Stadt Rendsburg und vielen Kooperationspartnern wie Stiftungen oder Sparkassen.

Ehrenämter

Modellprojekt soll Freiwillige aktivieren

Mit einem neuen Modellprojekt „Freiwilligendienste aller Generationen“ soll in Schleswig-Holstein die ehrenamtliche Einsatzbereitschaft aktiviert werden. Anders als das freiwillige soziale oder ökologische Jahr werden dabei alle Altersgruppen, insbesondere auch die ältere Generation, angesprochen. Jährlich stehen rund 140.000 Euro Bundesmittel für Qualifizierungen bereit. Das Projekt sieht vor, dass sich die Freiwilligen mindestens acht Stunden pro Woche für wenigstens sechs Monate engagieren. Die Einsatzfelder reichen von der Kinder- und Jugendbetreuung über die Pflege von Senioren, der Unterstützung von Behinderten bis hin zu Kultur, Migration sowie Umwelt- und Naturschutz. Die Freiwilligen bekommen Fort- und Weiterbildung im Mindestumfang von durchschnittlich 60 Stunden pro Jahr. (epd)

Sozialpsychiatrie

Vierteljahrhundert Brücke Rendsburg-Eckernförde

Die Brücke Rendsburg-Eckernförde, ein Netzwerk sozialer Initiativen, Projekte und Organisationen zur Förderung seelischer Gesundheit, ist 25 Jahre alt geworden. Mittlerweile gibt es unter dem Dach der Brücke knapp 90 Angebote mit 800 Mitarbeiter/innen. Die Arbeitsbereiche erstrecken sich von Sozialpsychiatrie über Suchthilfe bis hin zur Kinder- und Jugendhilfe. Zur Brücke gehörende Einrichtungen wirken vor allem im Kreis Rendsburg-Eckernförde und teilweise auch in Kiel und Umgebung.

Armut

Bischof: Armut in Mitte politischer Debatte bringen

Der evangelische Bischof für Schleswig und Holstein, Gerhard Ulrich, hat dazu aufgefordert, das Thema weltweite Verarmung „in die Mitte der politischen Debatte in unserem Land und in die Mitte der Gesellschaft“ zu bringen: „Eine breite Beteiligung von gesellschaftlichen Initiativgruppen und von weltweit agierenden Institutionen ist das, was wir brauchen.“ Ulrich forderte beim Politischen Kirchentag in Nordelbien im September, dass jeder einzelne Mensch beim Kampf für eine gerechtere Welt bei sich selbst mit Veränderungen anfangen muss. (epd)

Immer mehr Alte auf Grundsicherung angewiesen

In Schleswig-Holstein sind immer mehr alte Menschen auf staatliche Finanzhilfe angewiesen. Im Zuge der Armutsbekämpfung haben am Jahresende 2008 insgesamt 15.200 ältere Frauen und Männer im Alter ab 64 Jahren Grundsicherungsleistungen für die laufende Lebensführung bekommen, teilte das Statistikamt Nord mit. Das entspricht einem Zuwachs von fast zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr oder 45 Prozent gegenüber 2004. Von den Hilfeempfängerinnen und -empfängern am Jahresende 2008 wohnten 18 Prozent in Heimen. 67 Prozent waren Frauen. 71 Prozent bezogen die Hilfe ergänzend zur Altersrente. 26 Prozent hatten zuvor Arbeitslosengeld II (Hartz IV-Leistungen) erhalten. (epd)

pro familia: Kostenlose Verhütung für arme Menschen

Der schleswig-holsteinische Landesverband von pro familia hat kostenlose Verhütungsmittel für Frauen und Männer gefordert, die Arbeitslosengeld II, Sozialhilfe oder ein anderes geringes Einkommen beziehen. Auch 15 Jahre nach der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo ist das Recht auf Verhütung nicht für alle garantiert, kritisierte pro familia. 1994 hatte die Konferenz jedem Menschen das Recht auf Zugang zu Aufklärung und Familienplanung, Schutz vor HIV/Aids sowie zu Gesundheitsversorgung rund um Schwangerschaft und Geburt zuerkannt. Seit Inkrafttreten des Gesundheitsmodernisierungsgesetzes 2004 hätten Menschen mit geringem Einkommen keine Chance mehr, die vormals gesetzlich verankerte Hilfe zur Familienplanung zu beantragen, hieß es. Die Krankenkassen würden die Kosten für Verhütungsmittel nur für Jugendliche bis zum vollendeten 20. Lebensjahr übernehmen. Verhütung sei damit vom sozialen Status abhängig.



„Ältere müssen in der Arbeitswelt anständiger behandelt werden“

Anmerkungen zu politischen Themen Von Eckehard Raupach

> „Arbeit muss sich wieder lohnen“, plakatierte im vergangenen Bundestagswahlkampf eine Partei, die einen Mindestlohn strikt ablehnte und Spitzenverdienern deutlich geringere Steuern versprach. Das klang bitter für diejenigen, die den ganzen Tag hart arbeiten und trotzdem zum Leben Zuzahlungen durch die Grundsicherung brauchen. Viele haben wenig Freude an ihrer Arbeit – nach einem Papier der Ebert-Stiftung schilderten nur zwölf Prozent der Beschäftigten ihre Arbeit als „gute Arbeit“, 34 Prozent als „schlechte Arbeit“. 37 Prozent sahen keine, 45 Prozent geringe Aufstiegsmöglichkeiten.

Noch schlechter erging es im vergangenen August 112.262 Menschen in Schleswig-Holstein. Sie waren arbeitslos gemeldet (1500 mehr als im Vormonat und 5800 mehr als im Vorjahr). In allen kreisfreien Städten hatten mehr als zehn Prozent, in allen Landkreisen weniger als zehn Prozent keine Arbeit. Dabei schrumpfte Schleswig-Holsteins Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den letzten acht Jahren um 40.000 Personen; bis 2020 werden es noch einmal 43.000 Menschen weniger sein. Die Chance auf einen Arbeitsplatz muss damit nicht steigen – vielleicht steigt die Rationalisierung der Arbeitswelt ebenso.

Einmal arbeitslos ist nicht immer arbeitslos – der Arbeitsmarkt ist in Bewegung: In den zehn am meisten nachgefragten Berufsfeldern dieser Republik werden 301.000 Arbeitnehmer/innen gesucht (22.000 Erzieher, 21.000 Verkäufer, 19.000 Krankenschwestern etc.). Für Arbeitslose lohnt es oft, nicht nur einen neuen Arbeitsplatz zu suchen, sondern einen neuen Beruf. Oft kann die Arbeitsagentur weiterhelfen.

Eine Gruppe, die schon abgeschrieben war, hat wieder mehr Arbeit gefunden: 1994 lag die Erwerbstätigkeitsquote bei den 55- bis 64-Jährigen bei 35,9 Prozent, heute liegt sie bei 53,8 Prozent. Ältere sind wieder öfter in Arbeit. Dennoch bleibt der Unterschied groß: Bei den 25- bis 54-Jährigen liegt die Quote bei 81 Prozent, von den 60- bis 64-jährigen Männern arbeiten 25 Prozent. Wer über 60 ist, hat und findet kaum Arbeit.

Das lockt zur Diskussion über die Rente mit 67 – aber nur darüber zu reden, wäre zu kurz gesprungen. Dringende Forderungen sind: Arbeitsplätze und Arbeitsprozesse müssen Alten gerecht werden (altersgerecht); und die Arbeitsplätze und

Arbeitsbedingungen der Jüngeren müssen so sein, dass Arbeitnehmer in Arbeit alt werden können (altersgerecht). Ein einheitliches Rentenalter wird nicht allen Menschen gerecht, vor allem nicht den unterschiedlichen Berufen. Man könnte ein stufenweises Ausscheiden aus der Arbeit erleichtern. Anreize könnten die Bereitschaft Älterer stärken, ihre Erfahrung und ihre Tatkraft im Ehrenamt einzubringen. In erster Linie geht es nicht um die Organisation der Wirtschaft, sondern um gute Lösungen für die Menschen. Ob durch gute Arbeit, ob durch gute ehrenamtliche Arbeit – Sechzigjährige und Ältere müssen anständiger behandelt werden und bringen dann der Gesellschaft mehr Nutzen. <

Im HEMPELS-Shop:



Die praktische HEMPELS-Umhängetasche:
Strapazierfähig, rot mit weißem HEMPELS-Aufdruck, 37 cm breit, 27 cm hoch, 10 cm tief. 1 gr. Fach hinten, 1 kl. Fach vorne, jeweils mit Reißverschluss. Mit Handytasche, Stiftfächer, Riemen verstellbar.

25 Euro*



Die HEMPELS-Baseballkappe:
Schwarz mit rotem HEMPELS-Schriftzug (gestickt).

15 Euro*

Bestellungen an:

HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: verwaltung@hempels-sh.de

*Bei Versand zzgl. 5 Euro pauschal für Porto/Verpackung im Inland.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

MELDUNGEN

Mädchen in Not

Kieler Mädchenhaus hilft seit 20 Jahren

Was zunächst als Anlauf- und Beratungsstelle begann, ist als Zufluchtstätte für Mädchen und junge Frauen längst nicht mehr aus dem sozialen Hilfesystem wegzudenken: Das Kieler Mädchenhaus steht rund um die Uhr Mädchen und jungen Frauen mit Unterbringungsmöglichkeiten zur Verfügung (Telefon: 04 31 – 64 20 69). In Krisensituationen können sie dort auch Beratung, Hilfe und Unterstützung finden. Jetzt wurde die Einrichtung 20 Jahre alt.

Einwanderung

Keine Aufenthaltserlaubnis bei Sozialhilfe

Ausländerbehörden dürfen nach einem Beschluss des Verwaltungsgerichts Schleswig volljährigen jungen Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit eine Aufenthaltserlaubnis verweigern, wenn sie künftig auf Sozialhilfe angewiesen sind. Im konkreten Fall wurde die Abschiebung einer 19-jährigen Vietnamesin zusammen mit ihrem wenige Monate alten Sohn als rechtens angesehen. Sie war zuvor von ihrem Vater versorgt worden, lebte nun bei ihrem Freund und war von Hartz IV abhängig. Die bis zum 18. Lebensjahr befristete Aufenthaltsgenehmigung war von der Ausländerbehörde nicht verlängert worden. Das Ausländerrecht sieht vor, dass Betroffene nach ihrem 18. Geburtstag nur dann eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten, wenn sie für sich selbst sorgen können. Kritiker dieser Regelung verweisen darauf, dass Behörden inzwischen oft bereits unbefristete Arbeitsverträge als Nachweis für die Unabhängigkeit von der Sozialhilfe verlangen, was vielen junge Menschen nicht möglich sei.

Wohnungslosen-Weltmeisterschaft

Kieler Fußballer im Nationalteam – Sieger Ukraine

Auch für die beiden Kieler Teilnehmer war es ein großes Erlebnis: Der frühere HEMPELS-Verkäufer Viqas Mahmood und Javier Tenorio Jerez von der Drogenhilfeeinrichtung Odyssee gehörten zur Deutschen Nationalmannschaft der Homeless-Fußballer, die vergangenen September an der in Mailand ausgetragenen Weltmeisterschaft teilnahmen. Mit der Veranstaltung soll auf die weltweite Obdachlosigkeit aufmerksam gemacht werden. Spieler aus 48 Nationen trafen sich und zeigten der Öffentlichkeit, dass Sport bei der Bewältigung der Lebenssituation helfen kann. Sportlich hat es diesmal für die deutschen Kleinfeldfußballer mit dem 21. Platz zu einer Platzierung im Mittelfeld gereicht. Weltmeister wurden die Kicker aus der Ukraine. Im Endspiel schlugen sie Portugal 5:4.

Gottesanrufung I

Von Feridun Zaimoglu

> Er hatte mich in das Kreuzberger Café bestellt und eine Geschichte versprochen, die ich in den Grenzen der Schicklichkeit verwerten könne. Sein Anruf kam ungelegen, ich wollte an meinem freien Tag einfach nur zu Hause sitzen und Videofilme ansehen. Doch er ließ sich nicht auf später vertrösten. Seine Cousine, soviel wollte er mir schon verraten, war von einem anständigen Jungen „sehr angetan“, sie konnte jedoch als gläubige Muslimin keine normale Liebesbeziehung eingehen. Das heilige Buch gebietet Enthaltsamkeit für Jungfrauen und Junggesellen. Ich sagte ihm auf den Kopf zu, daß ich noch nie etwas von männlichen Liebeskuppeln gehört hätte. Es war ihm ernst, und ich mochte seine Bitte nicht abschlagen, wir verabredeten uns für den frühen Nachmittag in einem Kaffeehaus, das von arrivierten Jungtürken frequentiert wird. Sie führen ihre Freundinnen aus und verhalten sich wie frisch graduierte Bildungsbürger, die gelernt haben, daß man sprechenden Frauen nicht auf die Lippen, aber in die Augen schaut. In dieser Enklave der guten Umgangsformen finden sich aber auch deutsche Pärchen ein. Die Deutschen entspannen sich in fremden Milieus bemerkenswert schnell, und es wird mir immer ein Rätsel bleiben, wieso der Anblick von banalem kalten Hirtensalat sie in eine derart gute Laune versetzen kann.

Ich bin vor der Zeit gekommen und sitze ohne große Empfindungen auf meinem Platz. Die Kellnerinnen laufen in weißen Schürzen von einem Tisch zum anderen, sie lassen sich gern in einen Plausch verwickeln. Eine besonders schöne Frau an einem Fensterplatz zieht ihren Lidstrich nach, unsere Blicke treffen sich, und sie lacht sich von mir los und nippt an ihrem Tee, in den sie einen Zuckerwürfel hat fallen lassen. Vielleicht, denke ich, werde ich im Laufe dieses Tages gute Laune bekommen, und aus Übermut klaube ich eine Münze aus meiner Hosentasche und balanciere sie auf meinem Zeigefinger. Als ich aufschaue, steht Osman vor mir, er besitzt die Gabe, sich lautlos anzuschleichen oder ganz plötzlich zu verschwinden. Wir begrüßen uns auf althergebrachte Weise, wir besiegeln den Handschlag mit einer kurzen Umarmung. Ich will wissen, was seine Geschäfte machen und ob er seinen Frieden mit den Angestellten in seiner Videothek gemacht habe. Die Einnahmen seien lausig, türkische Filme würden nicht mehr ausgeliehen, und die Clubmitgliedschaft in einem der großen Videoverleihläden sei um einiges attraktiver. Im Gegenzug fragt er mich nach den Verkaufszahlen meiner Bücher, ich verspreche, den Verlagsbetrieb davon zu überzeugen, daß man Osman einen Stapel zukommen läßt. Er hält es für eine zündende Geschäftsidee, meine Bücher neben der Kasse zu plazieren – bestimmt

würden sie besser weggehen als in einer Buchhandlung. Als ein Hund an seinem Hosenbein schnüffeln will, gibt er ihm einen Tritt in die Flanke und achtet nicht auf den bösen Blick der Besitzerin.

Das sind unreine Tiere. Wo sie hausen, ist den Engeln der Eintritt verwehrt.

Ich glaube nicht, daß die Engel sich von Promenadenmischungen aufhalten lassen, sage ich.

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, leitet uns an, die Gegenwart von Hunden zu meiden, sagt Osman. Wenn sich ein Köter an dir reibt, mußt du die rituelle Waschung für die Gottesanbetung noch einmal vornehmen. Ein Hund ist ein Flohbeutel und steckt dich mit Krankheiten an.

Du lebst im falschen Land, Osman.

Den Eindruck habe ich auch, sagt er.

Ich glaube nicht, daß die Engel sich von Promenadenmischungen aufhalten lassen, sage ich.

Langsam füllt sich das Café mit jungen Pärchen, es ist die sogenannte Stunde des Liebesschwurs. Es heißt, der Mann solle nach der Schattenfarbe der Abenddämmerung gehen: wenn sich ein weißer Faden von einem schwarzen nur mit Mühe scheiden lasse, seien die Frauenherzen für Anrufungen besonders empfänglich. Beim Anblick der abtrünnigen Orientalen überkommt mich für einen Moment das Gefühl, es werde ein schlimmes Ende mit uns allen nehmen. Vielleicht bin ich einfach nur verstimmt über diesen störrischen Feierabendgläubigen, der mir gegenüber sitzt und glaubt, Hunde gehörten aus Gründen der Hygiene gesteinigt.

Also, deine Cousine hat sich verliebt, und ich freue mich für sie. Was verlangt sie aber von mir?

Du sollst über die rechte Wahl der Worte rasonieren und einen Brief an diesen Jungen aufsetzen. Sie möchte, daß der Junge versteht, wie es um ihre Liebe steht. Der Brief darf ihn natürlich nicht ermutigen, sich gewisse Freiheiten zu nehmen. Diese Art von Liebe würde unter einem Unstern stehen. Was soll das heißen?

Kein Sex. Keine körperliche Annäherung. Meine Cousine legt Wert darauf, daß du dem Jungen eine wichtige Regel klar machst: Sie ist unberührbar, bis sie auf den richtigen Mann trifft.

Er ist also nicht unbedingt ihre große Liebe.

Nein, ich denke nicht.

Wieso ist deine Cousine nicht selber erschienen und hat dich vorgeschickt?

Sie ist kein schamloses Mädchen!

Das habe ich auch nicht behauptet, sage ich schnell, aber du musst zugeben, daß wir uns in einer komischen Situation befinden. Zwei Männer stecken die Köpfe zusammen, um einem dritten Mann – der Liebhaber, der keiner sein darf – eine Mitteilung über die platonische Liebe einer Frau zu machen. Das nennt man Gruppenbild ohne Dame.

Meine Cousine ist eben ein anständiges Mädchen.

Ist in Ordnung, sage ich. Es würde mir nicht einfallen, das in Zweifel zu ziehen. Deine Cousine hätte doch auch einer Freundin die Rolle der Liebesbotin antragen können.

Die Zeiten ändern sich, sagt Osman. Die Frauen klatschen gerne, und das Gerücht macht schnell die Runde. Sie setzt großes Vertrauen in mich – und auch in dich, mein Freund!

Ich werde das Beichtgeheimnis hüten, sage ich.

Wir wollen uns treffen und ansehen, doch mehr kann ich auch für später nicht versprechen ...

Am liebsten würde ich es hinausschreien, ich möchte mich nicht für eine Frau verwenden, die ich, wenn mich nicht alles täuscht, nur ein einziges Mal zu Gesicht bekommen habe. Osman hatte mich zum Opferfest nach Hause eingeladen, seine Eltern, beide Analphabeten, sollten einen echten Schriftsteller kennenlernen und bitteschön aus meinem Munde erfahren, daß man nicht nur als Kfz-Mechaniker-Meister oder Fließbandarbeiter gutes Geld verdient. Die Wohnung war voll mit Verwandten beider Elternteile, die Kinder tollten herum und wurden halbherzig zur Ordnung gerufen. Zur Begrüßung gab ich Osmans Cousine die Hand, sie schlug die Augen nieder, und ich kam mir vor wie Dreck. Unter strenggläubigen Moslems ist es nicht üblich, Frauen die Grußhand entgegenzustrecken. Sie hatte mir erklärt, daß das animalische Wesen des Mannes sehr reizbar sei, daher habe sie auch nach einem sündigen Leben den Schleier angelegt und einen bedingten Triebverzicht akzeptiert. Sie konvertierte zur Orthodoxie, weil sie vom Hurendekor loskommen und die Gotteszeichen entziffern wollte. Es hörte sich jedenfalls sehr poetisch an, damals, ich prägte mir ihre Worte genau ein, und da sie auf offene Ohren stieß, erzählte sie, daß sie sogar eine Wallfahrt zu einem heiligen Mann unternommen und an dessen Grabstelle einen Fetzen Stoff mehrfach geknotet habe. Weil die Seele des in Sünde verstrickten Menschen wie ein Hundemaul stinke, weil es auch ihr nicht anders gegangen sei, habe sie einen radikalen Schnitt gemacht: weg vom Fleisch, hin zu Gott.

Willst du uns jetzt den Gefallen tun? sagte Osman, ich möchte

eigentlich ungern zur Eile antreiben.

Was kannst du mir über den Jungen sagen?

Er wohnt in derselben Straße wie meine Cousine. Er will hoch hinaus, er studiert Betriebswirtschaft und hält auch die Regelstudienzeit ein ...

Ein Streber also, sage ich.

Nicht unbedingt. Er hat eben keine Lust, in die Fußstapfen seines Vaters zu treten. Oder findest du es besonders fortschrittlich, dich in einer verdamnten Montagehalle kaputtzumachen?

Da ist was Wahres dran. Wie haben sich die beiden kennengelernt?

Gar nicht. Sie haben vielleicht vielsagende Blicke ausgetauscht. Meine Cousine ist sich sicher, daß auch er entbrannt ist. Er wird rot, wenn ihn Frauen ansprechen.

Ach, du meine Güte.

Außerdem hat er zur Zeit keine Freundin, ich habe mich schon erkundigt.

Osman, du weißt, ich halte schüchterne Studenten für Spießer. Deine Cousine in allen Ehren, aber kann sie sich, sagen wir einmal, nicht einen reiferen Mann aussuchen?

Sie schwört auf die Romantik ...

Na, wir doch auch, sage ich.

Sie hat sich aber nun mal in diesen Anfänger verknallt. Sie sagt, der Mann darf seine Jungfräulichkeit nicht bei dem erstbesten Luder verlieren. Die Konkubinen leben in Schande, ob Mann oder Frau, das ist egal.

Sie ist aber sehr schnell zur Hand mit dem Vorwurf, dieser oder jener Mensch sei lasterhaft, sage ich.

Die Geschichte nimmt eine unangenehme Wendung, was soll der ganze Unsinn. Ich wünschte, Osmans Cousine säße mir gegenüber und ich könnte ihr ins Gesicht schreien, daß sie als bigotte Jungfer eher in Dämonenspeichel badete, als den Geboten des Herrn zu folgen. Diese Sprache würde sie verstehen und im Geiste ihren Sündenkatalog durchgehen, um mich vielleicht einen Unentschiedenen zwischen Gut und Böse zu schimpfen.

Wie wär's denn damit: Deine Blicke gingen mir durch Mark und Bein. Ich weiß, du liebst mich, und ich hege für dich ähnliche Gefühle. Wir wollen uns treffen und ansehen, doch mehr kann ich auch für später nicht versprechen ...

Das geht nicht, sagt Osman. Es müssen Worte sein, die ihn sofort verhexen. Außerdem muß der Brief mehr Harmonien enthalten.

Harmonien? Wir stellen dem armen Kerl eine Falle! Sie verlangt von ihm, daß er sich in das Schicksal eines Haremeunuchen freudig fügen soll. Ich glaube, deine Cousine möchte einfach angeschmachtet werden, sie hat zu viele Groschenhefte gelesen.

Du magst sie nicht besonders, oder?

Osman, Hand aufs Herz. Wie würdest du reagieren, wenn du einen solch frommen Antrag bekämeest? Eine Liebe mit Spielregeln, zwei unberührbare Körper, die einander Gedichte aufsagen, aber verschlüsselt sprechen, damit auch ja kein sündiger Gedanke aufkommt. Was würdest du machen?

Ich würde durchdrehen. Das habe ich ihr aber auch gesagt.

Und?

Sie meinte, ich würde nicht in ihrem Körper stecken, und nicht die Frauen, sondern die Männer müßten gezähmt werden. Sie sagte: Ich will mich an den Männern rächen, daß ich meine Haare verstecken muß und keinen auffälligen Nagellack auftragen kann.

Der Junge kann doch nichts dafür. So wie du ihn mir beschrieben hast, wird er keine Einwände haben, wenn sie barhäuptig herumläuft.

Es ist aber nun mal so verfügt worden. Sie befürchtet, daß die Ehrbaren ihr die Achtung versagen, wenn sie den Schleier wieder ablegt. Ihre Ungunst kann töten. Ich schreibe gern Liebesbriefe. Oder Bittbriefe an die deutschen Behörden. Aber beides in einem Federstrich, das ist mir unmöglich.

Osman verschränkt die Hände auf dem Tisch und scheint über meine Worte nachzudenken. Schließlich ringt er sich zu einer Entscheidung durch.

Ich werde meiner Cousine von dir ausrichten, daß du die Informationen aus erster Hand haben möchtest. Wenn sie weiter auf diesem komischen Brief besteht, kommen wir wieder zu dritt zusammen. Vielleicht treffen wir uns das nächste Mal bei mir, das ist ein neutrales Gelände, und ihr Vater kommt nicht auf falsche Gedanken.

Soll mir recht sein, sage ich.

Bestimmt hat sie sich dann entliebt, sagt Osman, oder es ist ihr klargeworden, daß sie ihn auch gleich persönlich ansprechen sollte.

Und was ist, wenn es für den Jungen kein Zurück mehr gibt?



Dann hat er eben Pech gehabt, sagt Osman, Pech macht reif, und seine nächste Freundin wird davon profitieren. Später kann er sich damit brüsten, daß eine Frau, die vor die Wahl gestellt wurde, sich für Gott oder die Liebe zu entscheiden, ihm den Laufpaß gab. Damit wird er bei den Frauen punkten und das Pech in Glück verwandeln. Eigentlich ist er in einer beneidenswerten Situation.

Aus: *Feridun Zaimoglu Erzählband „Zwölf Gramm Glück“*, Copyright 2004/2005 by Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

FERIDUN ZAIMOGLU wurde 1964 im anatolischen Bolu geboren. Er kam 1965 mit seiner Familie nach Deutschland und lebt in Kiel. Der Schriftsteller, Drehbuchautor und Journalist wurde mit zahlreichen namhaften Preisen ausgezeichnet. Für seinen 2008 erschienen Roman „Liebesbrand“ erhielt er den Corine-Preis.

Frühe Stimme der aufbegehrenden Jugend

Anarchisches Genie und Rock-Poet: Rio Reisers Leben auf Lübecker Bühne

> Sein „König von Deutschland“ hat ihn auch bei denen populär gemacht, die sonst wenig mit dem kompliziert-anarchischen Genie Rio Reisers anfangen konnten. Ein bedeutendes Stück deutscher Kultur haben der Komponist, Musiker, Texter und Schauspieler und seine Band „Ton, Steine, Scherben“ allemal geprägt und bis heute beeinflusst. In Lübeck bereitet ihm das Autorenduo Pit Holzwarth und Renato Grünig mit dem Stück „Rio Reiser – Der Kampf ums Paradies“ eine Bühne. Und im nordfriesischen Fresenhagen, das für den gebürtigen Berliner in den 70er Jahren neue Heimat wurde, ist 13 Jahre nach seinem Tod sein Grab eine Art Pilgerstätte.

„Radios laufen, Platten laufen, Filme laufen, TVs laufen, Reisen kaufen, Autos kaufen, Häuser kaufen, Möbel kaufen. Wo-

für? Macht kaputt, was euch kaputt macht! Macht kaputt, was euch kaputt macht!“ 1969 hat Ralph Möbius alias Rio Reiser diesen Text geschrieben, zumindest der Refrain ist bis heute Slogan geblieben – meist im Umfeld der Autonomen. Geschrieben hat Reiser ihn allerdings für das Theaterstück „Rita und Paul“. Ob er ihn nüchtern, oder wie kolportiert im LSD-Rausch, verfasste – als 1970 beim ersten großen Auftritt der Band (noch unter dem Namen „Rote Steine“) auf dem legendären Love-and-Peace-Festival auf Fehmarn die Bühne zu den Klängen von „Macht kaputt was euch kaputt macht“ in Flammen aufging, da hatte die Band ihren Ruf weg – obwohl sich bald abzeichnete, dass vermutlich Tourhelfer anderer Bands das Feuer gelegt hatten, weil die Veranstalter sich mit



„Nehmt mir die Krone ab, die mich erdrückt“: Rio Reisers (o.) Leben voller Zerrissenheit zwischen Idealen und Ruhmeslust bringt das Theater Lübeck auf die Bühne. Andreas Hutzel (re.) verkörpert den selbsternannten „König von Deutschland“.

der Tageskasse aus dem Staub gemacht hatten. Nach Ruhe, Ordnung, Wirtschaftswunder war die Zeit überreif für das Aufbegehren der Jungen. Die hatten ihre erste deutschsprachige Stimme mit der Band „Ton Steine Scherben“ und deren Frontmann gefunden.

In Lübeck reflektieren Grünig und Regisseur Holzwarth, deren Stück die Bremer Shakespeare Company 2001 uraufführte, mit dem „Kampf ums Paradies“ die anarchistische Kraft Reisers und seine Nähe zur RAF, nähern sich vor allem aber dem Rock-Poeten Reiser, seinem Weg als Künstler, seiner Zerrissenheit zwischen Idealen und Ruhmeslust, seiner Homosexualität (die in den 70er Jahren ganz andere Wellen schlug als heute), seinem Rückzug mit der Band nach Fresenhagen.



Für Reiser blieb bei der Suche nach einem Weg zwischen ökonomischem und moralischem Tun, zwischen Traum und Wirklichkeit irgendwo die Wirtschaftlichkeit auf der Strecke. 1985 löste sich „Ton, Steine, Scherben“ auf; kurz darauf kam Rio Reisers erstes Soloalbum raus – und bescherte dem hochverschuldeten Idealisten mit „König von Deutschland“ und „Junimond“ Hits, die ihn binnen Kurzem schuldenfrei machten. Genießen konnte er diesen Erfolg selbst ebenso wenig wie die Heerscharen an Kritikern ihn gut hießen, die ihrem linksalternativen Idol den kommerziellen Erfolg vorwarfen. Folgerichtig blieb die Zerrissenheit Reisers ständiger Begleiter.

In die bürgerliche Kultur drang er dennoch immer weiter ein. Als Musiker in den Schimanski-Tatort „Der Pott“, als Schauspieler und Musiker in den Bayern-Tatort „Im Herzen Eiszeit“ beispielsweise. Ein letztes Album entstand. „Nehmt mir die Krone ab, die mich erdrückt, nehmt mir die Krone weg, nehmt sie zurück“, hieß es da wenige Monate vor seinem Tod.

Rio Reiser starb am 20. August 1996 im Alter von nur 46 Jahren an den Folgen eines Herz-Kreislauf-Kollapses und inneren Blutungen. Als seine Familie sich um eine Sondergenehmigung bemühte, ihn auf dem Fresenhagener Privatgrundstück zu bestatten, wurde sie dabei nicht nur vom Kreis Nordfriesland, sondern auch von der damaligen Ministerpräsidentin Heide Simonis unterstützt. Am von Corny Littmann moderierten Reiser-Gedenkkonzert am 1. September 1996 im Berliner Tempodrom nahmen neben den Mitgliedern seiner früheren Band (Lanrue, Kai Sichtermann, Funky Götzner) unter anderem die „Einstürzenden Neubauten“, Ulla Meinecke, Marianne Rosenberg, Herbert Grönemeyer, Haindling teil.

Als Bürgerschreck galt Reiser den Konservativen bis zu seinem Tod. Wie nachhaltig er die deutsche Kultur, auch die mit eingängigerer Natur, bis in die Gegenwart beeinflusst hat, ist erst allmählich ins öffentliche Bewusstsein vorgedrungen. Heute sehen sich selbst allgegenwärtige Musiker wie Rosenstolz, „Wir sind Helden“ und Annett Louisan, „Söhne Mannheims“ in seiner Nachfolge.

Der Reiser, der mit Andreas Hutzler in der Hauptrolle in dieser Saison wieder auf der Bühne vom Theater Lübeck steht, ist vor allem eins: sehr nahe am komplizierten Original. Die nächsten Vorstellungen sind am 3., 10. und 27. Oktober jeweils um 20 Uhr.

Text: Karin Lubowski
Fotos: dpa (1), Theater Lübeck



Zugehört

Musiktipp
von Carsten Wulf



MODERAT:
Moderat



Moderat
Moderat
BPitch Control

Das Berliner Trio Moderat ist das Ergebnis der anfangs eher losen Zusammenarbeit der elektronischen Musikprojekte Modeselektor und Apparat. Die Herren Bronsert, Szary und Ring inspirierten sich beim gemeinsamen Tüfteln immer wieder gegenseitig, ergänzten einander durch unterschiedliche Talente und musikalische Vorlieben und beschlossen, zusammen ein Album aufzunehmen. „Moderat“ ist voller Gegensätze. Instrumentalstücke wechseln mit sphärischem Gesang von Ring aka Apparat und Rap- oder Reggae-Einlagen mehrerer Gastmusiker. Einige Lieder laden zum Träumen und Entspannen ein, andere zum Tanzen. Zarte Melancholie wird abgelöst von kraftvollen, treibenden Hoffnungsschimmern. Klingt, als würden Moonbootica, Ellen Allien, Radiohead und Seeed zusammen musizieren.

CATS ON FIRE:
Our Temperance Movement



Cats On Fire
Our Temperance Movement
Cargo Records

„Our Temperance Movement“ ist das zweite Album der finnischen Band Cats On Fire. Das Quartett um den charismatischen Schöngest Mattias Björkas spielt klassischen Britpop in der Tradition von The Smiths und Belle & Sebastian. Themen wie Jugend, Liebe und Trennung werden in intelligente, selbstironische Texte eingebettet und mit eingängigen Melodien versehen. Selten hat Musik mich so ratlos und dennoch glücklich zurückgelassen zwischen Traurigkeit und Euphorie, Leichtigkeit und Schwermut, tiefgründigen Überlegungen und beschwingtem Umhertanzen.

Durchgelesen

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



DONNA LEON:
Das Mädchen seiner Träume



Donna Leon
Das Mädchen seiner Träume
Diogenes Verlag

„Ein helles, zerzaustes Etwas trieb, algenleich, etwa einen Meter links von der Treppe im Wasser. Was immer es war – der Regen, der aufs Wasser prasselte, machte es unkenntlich. Eine Plastiktüte? Zeitungsfetzen? Dann, nicht weit entfernt, noch etwas. Ein Fuß. Er war ganz deutlich zu sehen, ein kleiner Fuß und, darüber, ein Knöchel.“

Gerade noch hängt Brunetti, der venezianische Kommissar, Gedanken über Gott und die Welt und die Beerdigung seiner Mutter nach, da reißt ihn der Tod einer Elfjährigen aus allen Betrachtungen. Und verfolgt ihn schon bald bis in die Träume. Das Schlimmste: Niemand meldet ein Kind als vermisst. Und auch der Goldschmuck, den das Mädchen bei sich hatte, wird von niemandem reklamiert. Brunetti muss nicht nur in Erfahrung bringen, warum und wie das kleine Roma-Mädchen zu Tode kam, sondern auch, wer sie überhaupt ist. Und er muss schmerzlich begreifen – und Leserinnen und Leser mit ihm –, wie weit manche Leute bereit sind zu gehen, wenn ein Kind im Spiel ist und Macht und Reichtum gefährdet sind.

Brunettis 17. Fall – von Donna Leon in gewohnter Weise souverän und feinfühlig gezeichnet – führt ihn von den Auffanglagern der Ärmsten vor der Stadt bis in die Wohnzimmer der Wohlhabenden mit ihren guten Verbindungen zu Recht und Ordnung. Dem Comissario ist aber mehr denn je sein eigenes Gewissen Gesetz und er umgeht die Anweisungen seines Chefs stoisch, um den Tod der Kleinen aufzuklären. Wunderbar, dass diese feine Krimireihe auch noch einen durchdachten und nachdenklich stimmenden 18. und weitere Bände verspricht!

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



QUENTIN TARANTINO:
Inglourious Basterds



Quentin Tarantino
Inglourious Basterds
FSK ab 16 Jahre

Nach seinen Meisterwerken „Pulp Fiction“ und „Kill Bill“ hat Tarantino es erneut geschafft, mich voll und ganz zu überzeugen, ja zu begeistern. Die fiktive Geschichte spielt im besetzten Frankreich 1941. Der Col. Hans Landa (Christoph Waltz) sucht äußerst erfolgreich flüchtige Juden. Die Basterds (eine amerikanische Eliteeinheit, im Film angeführt von Brad Pitt als St. Aldo Raine) sind ebenfalls erfolgreich, allerdings bei der Jagd auf Nazis. Die Jüdin Shosanna, der einst die Flucht gelang vor Hans Landa, lebt in Paris getarnt als Leiterin eines kleinen Kinos. Genau darin soll ein deutscher Propagandafilm seine Premiere erleben, alle Nazigrößen bis hin zu Adolf Hitler werden anwesend sein. Gleich mehrere Anschläge auf das Kino sind geplant und ein anderer Ausgang des Krieges als der historisch bekannte scheint in greifbarer Nähe zu sein. Aber in Tarantinos Filmen ist bekanntlich alles möglich, das Filmende wird hier natürlich nicht verraten.

Die Dialoge sind scharf wie Chilischoten, die Rollen bis hin zur kleinsten Nebenrolle perfekt besetzt, die Musik schmiegelt sich stets auf das Angenehmste um die Handlung. 154 Minuten Spannung pur. So ließ die bloße Bestellung eines Glases Milch in einer Szene mir fast das Herz stillstehen. Wie immer bei Tarantino sind ein paar Szenen ein wenig blutig, so dass sensible Gemüter dann besser die Augen schließen. Aber das gehört einfach zu seinem Stil. Meiner Meinung nach ein Muss für alle Cineasten.

DO 1.10. / 19 UHR
Galerieröffnung in Kiel



Uta Kathleen Kalthoff und Sven Schwarz, die bisher die Galerie „Der Werkhof“ betrieben, eröffnen in der Kleiststr. 62a ihre neue Galerie „kielkind – Raum für Kunst & Konzepte“ mit einer Ausstellung des in New York lebenden Künstlers Jim Avignon.

SA 3.10. / 20 UHR
Premiere in Kiel

Das Thalamus Theater zeigt im Kulturzentrum **Hansa 48** (Hansastr.) „Die sieben Tage des Simon Labrosse“ von Carole Fréchette, in der es vordergründig um Arbeitslosigkeit geht. Kein mahnendes Sozialdrama, sondern eine tragikomische Farce, mal schrill und absurd, dann wieder leise und poetisch.

MI 7.10. / 19.30 UHR
Chanson-Abend in Kiel

Im Rahmen der interkulturellen Wochen singt Agnieszka Greinert, Schauspielerin am Musiktheater in Lodz, im **KulturForum** (Andreas-Gayk-Str.) zur Klavierbegleitung bekannte polnische und französische Lieder.

MI 7.10. / 19.30 UHR
Vortrag in Rendsburg

Wie verschaffe ich mir Klarheit über meine finanzielle Situation? Anregungen zur Verhaltensänderung in praktisches Tun bietet die **VHS Rendsburg** (Paradeplatz 11).

DO 8.10. / 19.45 UHR
Lesung in Rendsburg

Der in Moskau geborene und seit 20 Jahren in Berlin lebende Schriftsteller Wladimir Kammerer liest im **Kommunalen Kino** (Schleifmühlenstr. 8) aus seinem neuesten Buch „Meine russischen Nachbarn“ und aus „Es gab keinen Sex im Sozialismus“.

FR 9.10. / 20 UHR
Kiel: Karaoke zu Schellackmusik

Die tollsten Schellackschätze hat Daniel Malheur im Gepäck. Ein Abend mit Schlagern von Hans Albers, Zarah Leander, Richard Tauber, Marlene Dietrich, Comedian Harmonists und vielen anderen. Eine Schellackplatten-Karaoke-Show im **Prinz Willy** (Lutherstr.).

SA 10.10. / 22.30 UHR
Party in Flensburg

Mit „backstage“ präsentiert das **Kühlhaus** (Mühlendamm) eine Party-Reihe im kleinen aber feinen Club-Format: Pläuschchen halten, Cocktails schlürfen, Tanzbein schwingen mit DJ Julian Meding alias uzrukki.

13. bis 18.10.
Flensburg: Schiffahrtsmuseum

Seile schlagen, Knoten machen, Bilder malen, auf Entdeckung gehen – ein Ferienspaß für Schiffsjungen und -mädchen ab Acht im **Flensburger Schiffahrtsmuseum** (Schiffbrücke 39).

MI 14.10. / 20 UHR
Keimzeit in Husum



Urbane, jazzig-coole Stimmungen wechseln bei der Gruppe Keimzeit mit tanzflächen-affinem Gitarrenpop. Live im **Husumer Speicher**.

DO 15.10. / 17 UHR
Premiere in Lübeck

Das „Schüler Film Projekt Luebeck“ zeigt im **Filmhaus Lübeck** (Königstr. 38) den Film „Black Day“. Zusätzlich treten zwei Bands aus Hannover und Bad Schwartau auf.

SA 17.10. / 19.30 UHR
LeseInsel in Schleswig

Mitglieder des Schleswig-Holsteinischen Landestheaters stellen im **Stadttheater** (Lollfuß) in einer Lesung ihre Lieblingsbücher in Auszügen vor.

MI 21.10. / 21 UHR
Poetry Slam in Kiel

Jeder Teilnehmer hat sechs Minuten für seinen Vortrag. Anmeldungen sind noch am Abend vor Ort in der Kieler **Schaubude** (Lengienstr. 40) möglich.

SA 24.10. / 20 UHR
Michy Reinke in Flensburg

Michy Reinke stellt seine CD „Jetzt ist schön“ im **Flensburger Roxy** vor.

SO 25.10. / 10 UHR
Marathon in Lübeck

Marathon von Lübeck durch den Herrentunnel nach Travemünde und zurück. Geplant sind auch ein Kids-Marathon über 4,22 km sowie ein Halb- und Firmenmarathon. Start und Ziel **Marktplatz am Lübecker Rathaus**.

MO 26.10. / 20 UHR
Literarische Lounge in Kiel

„Weißt du wie viel Sternlein stehen....?“ – eine literarische Himmelstour mit Barney B. Hallmann im **Kieler Stadt-Café** (Andreas-Gayk-Str.).

FR 30.10. + SA 31.10. / 20 UHR
Komödie in Kiel

Das Theater **Die Komödianten** zeigt „Männer und andere Irrtümer“ – eine herrliche Komödie von Michèle Bernier und Marie Pascale Osterrieth mit Anke Pflutschinger.

Zeitmietvertrag – gibt es den noch?

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

> Ja, in der Tat, es gibt noch Zeitmietverträge - und die Rechtslage ist nicht einfach. Da sind zunächst Verträge, die vor dem 01.09.2001 abgeschlossen worden sind: Sie bleiben wirksam und können nach Ablauf der Befristung meistens in Mietverträge auf unbestimmte Zeit umgewandelt werden. Richtig gefährlich sind Zeitmietverträge nach neuem Recht: Die dürfen abgeschlossen werden, wenn der Vermieter nach dem Ende des Vertrages die Wohnung für sich, einen Angehörigen oder als Dienstwohnung benötigt. Dies gilt auch, wenn er sie abreißen oder so grundlegend modernisieren will, dass ihre Räumung erforderlich ist. In diesen Fällen kann eine beliebige Vertragslaufzeit vereinbart werden. Der Grund der Befristung muss schriftlich fixiert werden. Frühestens vier Monate vor dem Vertragsende kann der Mieter verlangen, dass der Vermie-

ter sich binnen Monatsfrist zum Befristungsgrund erklärt. Besteht der Grund auch beim Vertragsende noch, muss der Mieter räumen. Ohne wenn und aber! Verzögert sich der Befristungsgrund, kann der Mieter entsprechende Verlängerung des Vertrages verlangen. Ist der Grund aber ganz entfallen, hat der Mieter Anspruch auf unbefristete Fortsetzung des Mietvertrages. Und schließlich gibt es da noch den „Kündigungsverzicht“. Danach ist es bei Mietverträgen auf unbestimmte Zeit zulässig, für maximal vier Jahre auf das Recht zur Kündigung zu verzichten. Zeitverträge und Kündigungsverzichte können aber ganz schön hart sein, wenn man während dieser Zeit umziehen muss, z. B. wegen Jobwechsels. Vorsicht ist geboten. <



Jochen Kiersch

Expert/innen des Kieler Mietervereins zu aktuellen Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt Jochen Kiersch, Geschäftsführer von Kieler Mieterverein und Landesverband Schleswig-Holstein. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich. Für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Hartz IV im Urteil der Sozialgerichte

Ersatz für beim Umzug zerstörte Möbel

> Hartz-IV-Bezieher haben einen Anspruch auf Gewährung von Leistungen für die Erstaussstattung ihrer Wohnung nach § 23 Abs. 3 Nr. 1 SGB II, wenn bei einem Umzug Möbel zerstört werden. So entschied das Bundessozialgericht (BSG) in seinem Urteil vom 1.7.2009. Die Vorinstanzen hatten noch geurteilt, dass es sich in diesem Fall nicht um eine „Erstaussattung“ handeln würde, sondern um eine „Ersatzbeschaffung“. Denn der Bedarf trete nicht zum ersten Mal auf. Das BSG hat diese Urteile aufgehoben. Zur Begründung hat das Gericht ausgeführt, dass der erstmaligen Ausstattung einer Wohnung diejenigen Fälle „wertungsmäßig gleichzustellen“ seien, bei denen vorhandene Ausstattungsgegenstände allein durch einen vom Grundsicherungsträger veranlass-

ten Umzug unbrauchbar werden. Das Gericht beruft sich dabei auf die Motive des Gesetzgebers. Nach dem Willen des Gesetzgebers sollen Leistungen für eine Erstaussattung z.B. auch nach einem Wohnungsbrand oder bei Erstanmietung nach einer Haft in Betracht kommen, also in typischen Situationen der „Ersatzbeschaffung“ schon einmal vorhandener Gegenstände. Bereits zuvor entschieden hatte das BSG, dass auch für einzelne Gegenstände und nicht nur die komplette Erstaussattung Leistungen erbracht werden können. (Az.: B 4 AS 77/08 R) <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel.

„Wer den Saustall angerichtet...“

Zu: Scheibners Spot „Größer als Madoff“, Heft 161

Warum hat Herr Nonnenmacher / nur so viele Widersacher? /
Gönnt ihm doch die drei Millionen! / „Arbeit muss sich wieder
lohnen“ / Und kein Blick zurück im Zorn! / Stramm und grade-
aus nach vorn! / Denn nur so bleibt ungesichtet / wer den
Saustall angerichtet, / und nun gleichfalls nicht verzichtet.
Schäme Dich nicht für Dein Geld, / Gerhard Eick -, und zeigs
der Welt! / lass Dich nicht verdrießen! / Fünfzehn Mio und im
Recht? / Ein paar andern geht es schlecht? / Gysi und Frau
Wagenknecht / lassen schon mal grüßen!

Holger Lippert, Husum

Bukowski-Lesung

Lothar Strohbahn alias Nick Jeckelsen
liest Charles Bukowski

im HEMPELS-Café „Zum Sofa“, Schaßstraße 4, Kiel.
Donnerstag, 15. Oktober, ab 20:30 Uhr.

KLEINANZEIGEN

DVD-Player gesucht (Marke egal) von Kieler HEMPELS-Ver-
käufer, bis 25 Euro. Harald, (01 75) 1 04 11 91.

Fahrlehrer/in gesucht von größerer Fahrschule in Hamburg-
Eimsbüttel in Voll- oder Teilzeit. Telefon: (0 40) 400 692.

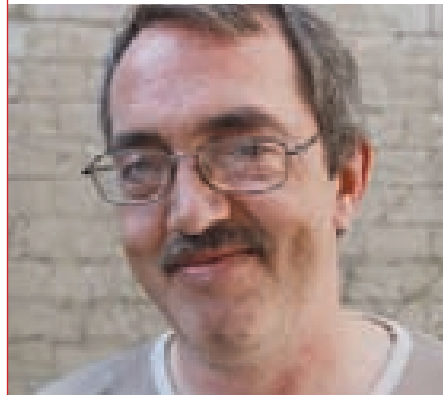
HEMPELS-Verkäuferin su. 2-Zi-Whg., Kü/Bad, mögl. EG od. I.
Etg., bis 300 Euro inkl. Nk., zzgl. Hzg. Kontakt über: Tel. (0431)
67 93 98 01.

Rolf Meyer

4.1.1953 – 30.8.2009

Rolf gehörte seit mehreren Jahren zu unseren
Verkäufern. Seine regelmäßigen Verkaufsplätze
waren in Preetz und Raisdorf.

Das Team und die Verkäufer/innen von HEMPELS



Diesen Monat HEMPELS-Verkäuferbetreuer

Toni Efers, 46, Lübeck

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Mein Verantwortungsbewusstsein. Auf mich kann
man sich verlassen.

Was deine schwächste?

Mit Kaufentscheidungen tue ich mich schwer. Aber ist
das eine Schwäche?

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Die Überwindung meiner Spielsucht vor ein paar Jah-
ren. Davor war ich zwanzig Jahre abhängig.

Die schlimmste Niederlage?

Dass ich mehrmals abgestürzt bin während meiner
Sucht. Beim letzten Absturz habe ich gemerkt, so geht
es nicht weiter. Diese Erfahrung hat mich wieder auf
die Füße gebracht.

Mein erstes eigenes Geld habe ich verdient mit ...

Seit über einem Jahr bin ich in der Zentralen Bera-
tungsstelle der Vorwerker Diakonie fest angestellt.
Ich betreue die HEMPELS-Verkäufer, organisiere au-
ßerdem den Empfang und die Kaffeeklappe und helfe
Besuchern bei Behördengängen.

Ich kann auf alles verzichten, nur nicht auf ...

... meine Arbeit. Die damit verbundene Regelmäßigkeit
hilft mir, mit meiner Sucht umgehen zu können.

Wenn ich fünf Euro übrig habe, dann für ...

Ich will nicht klagen, aber mir bleibt kein Geld übrig.
Die Schuldenabzahlung läuft ja auch weiter.

In den nächsten Wochen freue ich mich auf ...

... eine Woche Urlaub. In meiner Wohnung werde ich
dann ein paar Renovierungsarbeiten erledigen.

In meinem Leben möchte ich unbedingt noch ...

Mein größter Wunsch? Dass ich weiter trocken bleibe
bei meiner Spielsucht.

Meine Arbeit für HEMPELS ist mir wichtig ...

... weil ich darüber auch viel Kontakt zu anderen Men-
schen habe. Die Arbeit als Zeitungsverkäufer kenne
ich aus eigener Erfahrung, vor Jahren habe ich die da-
malige Zeitung Bessere Zeiten verkauft.



> Nicht jeder Hartz-IV-Empfänger bekommt Leistungen auch in dem Umfang, wie sie ihm oder ihr rechtlich eigentlich zustehen. Darauf sollten Unterstützungsberechtigte angesichts leerer öffentlicher Kassen verstärkt achten. Das erklärte Katja Kipping, stellvertretende Bundesvorsitzende der Linken, im September bei einem Besuch in den Kieler HEMPELS-Räumen (Foto links auf dem Sofa neben Cornelia Möhring, Landessprecherin und schleswig-holsteinische Spitzenkandidatin der Linken bei der vergangenen Bundestagswahl). Kipping und Möhring waren gekommen, um sich über die Arbeit von HEMPELS zu informieren. Beide zeigten sich beeindruckt über das

breit gefächerte Angebot von Zeitung über Sozialdienst, Suppenküche bis hin zu Aufenthaltsangeboten. HEMPELS-Vorstand Jo Tein und Geschäftsführer Reinhard Böttner (vorne von links mit Björn Thoro von der Linkspartei) informierten den Besuch auch über die Schaffung versicherungspflichtiger Arbeitsplätze zusammen mit der Arge Kiel für zurzeit sechs Mitarbeiter in Verkauf und Verwaltung, die zuvor dauerarbeitslos waren.

Foto: Dieter Suhr

Anzeige

Haben Sie Interesse an einem WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine zusätzliche informative und unterhaltsame Lektüre und zeigen gleichzeitig soziales Engagement.

Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 1,80 Euro/Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-Abo

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 21,60 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Andernfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

Unsere Daten

Praxis, Kanzlei

Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen:

(04 31) 67 44 94

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Juttas Pasta mit Spinatsoße

Jutta Schulze gehört seit einem halben Jahr zu unseren Lübecker Verkäufer/innen und ist an der Breiten Straße im Herzen der Altstadt anzutreffen. Kochen gehörte schon immer zu ihren Leidenschaften, früher hat sie Freunde mit ihren Kreationen verwöhnt. „Das geht jetzt aus Kostengründen nicht mehr“, sagt sie. Wenn ihre beiden Söhne, die bei den Vätern leben, bei ihr zu Besuch sind, wird aber nach wie vor in der Küche gezaubert: mit Lust und Liebe, Finesse und Fantasie. Selbst für schnelle und einfache Gerichte findet sie den entscheidenden Kick: Ein Stückchen Käse für die pikante Note zum Beispiel, oder als erfrischend-knackige (und gesunde) Beilage einen grünen Salat – wie bei den Nudeln mit Spinatsoße, zu denen sie hier ein typisches „Jutta-Rezept“ ohne Brimborium, dafür aber mit hohem Beliebtheits-Faktor bei den Söhnen, verrät:

Für vier hungrige Personen nimmt Jutta zur Soße zwei Pakete tiefgefrorenen Rahmspinat und verfeinert diesen während des Erwärmens mit einer Ecke Schmelzkäse. Dazu kocht sie Pasta in Salzwasser. „Die Sorte ist egal, aber al dente, also bissfest gekocht sollten sie sein.“ Zu Nudeln mit Spinatsoße serviert Jutta einen grünen Salat. Fürs Dressing nimmt sie fertiges Kräutergranulat und gibt nach Anweisung Wasser und Öl dazu. „Garten- oder Frühlingskräuter. Die schmecken wirklich gut.“

Zutaten für 4 Personen:
2 Pakete Rahmspinat
1 Ecke Sahne-Schmelzkäse
500 g Pasta (z. B. Penne)
Salz
1 Pck. Salatkrönung
Olivenöl

Wohnungslose: Ausstellung mit Fotos und Brecht-Texten

> Wohnungslose Menschen so zeigen, wie sie wirklich sind: Eine Fotoausstellung (Eröffnung Mittwoch, 7. Oktober, 18 Uhr im Kirchenkaai der katholischen Kieler Nikolauskirche) dokumentiert auf 15 Schautafeln die besondere Lebenswirklichkeit von Menschen, die auf der Straße leben müssen und sich in Einrichtungen des Hilfesystems aufhalten. Die Wanderausstellung mit dem Titel „Bertold Brecht, der Brotladen und Wohnungslose“ wurde von Mitarbeitern einer hessischen Hilfeeinrichtung konzipiert. Die Fotos werden kommentiert mit Texten aus dem Werk des Dramatikers und Lyrikers Bertold Brecht. Hans-Werner Letsch vom Kieler Mittagstisch Manna in der Schaßstraße, der die Ausstellung präsentiert: „Die Bilder beeindruckend und stimmen in Verbindung mit den Texten nachdenklich. Die Ausstellung will jedoch nicht anklagen oder Mitleid hervorrufen.“ Der Manna-Mittagstisch arbeitet seit 1996 in der Kieler Innenstadt (Schaßstraße 4) und wird vom Diakonischen Werk Altholstein und dem Ortscharitasverband Kiel getragen. Im vergangenen Jahr hat er knapp 12.000 Mahlzeiten an Bedürftige ausgegeben. Die Ausstellung ist zunächst bis zum 18. Oktober in der Nikolauskirche zu sehen. Anschließend wechselt sie bis zum 30. Oktober in die evangelische St. Nicolai Kirche. <

Erfüllen Sie Eltern im Alg II-Bezug mit Ihrer Sachspende kleine Wünsche

| | | |
|----------------------------------------------------|-------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| Lerchenstr. 19a 24103 Kiel 0431 / 710 340 20 | Kirchenweg 22 24143 Kiel 0431 / 239 38 28 | Hertzstr. 75 24149 Kiel 0431 / 200 72 12 |
|----------------------------------------------------|-------------------------------------------------|------------------------------------------------|

Ein Projekt von

Anzeigen

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen gerne mit näheren Informationen zur Verfügung.
Telefon (0431) 674494; Mail: anzeigen@hempels-sh.de

„Ich bin bisher immer wieder auf die Beine gekommen“

Unsere Verkäuferin Ilona Schmidt, 51, stammt aus der DDR und lebt jetzt in Kiel

> Biere in Sachsen-Anhalt: In diesem kleinen Dorf bin ich groß geworden. Doch entgegen dem Ortsnamen habe ich in meinem Leben nie etwas für Alkohol übrig gehabt, ich trinke lieber Kakao und bin absolute Antialkoholikerin. Dennoch haben mir meine Herkunft aus der DDR wie auch Männer mit Alkoholproblemen mein Leben schwer gemacht.

Das ewige Auf und Ab begleitet mich schon seit meiner Schulzeit. Ich war immer gut in der Schule, hatte aber eine große Klappe und wollte zu allem meine Meinung dazugeben. In Bezug auf das System der DDR war diese negativ. Ich bin also auch kein Parteimitglied gewesen. Ich habe nie die Möglichkeit bekommen zu studieren und habe stattdessen Ausbildungen zur Bäckerin und zur Kellnerin gemacht – viel mehr hätten mich Forschung oder Politik interessiert.

Die Männer: Zweimal war ich verheiratet, habe drei inzwischen erwachsene Kinder, zu denen ich auch Kontakt habe. Aber leicht wurde es mir in den Beziehungen nicht gemacht. Sie sind alle an der Alkoholsucht meiner jeweiligen Partner zerbrochen. Bereits 1983 bin ich aus der DDR ausgewandert und seitdem sehr viel herumgekommen: Berlin, Kiel, Hamburg, Rostock – überall habe ich eine Zeit lang gewohnt, teilweise im Wohnmobil und in Hamburg leider sogar drei Monate auf der Straße.

Verschiedenste Straßenzeitungen haben mich auf meinem Weg begleitet. Denn mit meinem losen Mundwerk bin ich die geborene Verkäuferin. Für die Rostocker Straßenzeitung

habe ich sogar selbst Erfahrungsberichte geschrieben. HEMPELS kenne ich nun schon seit zehn Jahren, damals war mein Stammpfad vor Famila in Kiel-Dietrichsdorf. Ein paar Ortswechsel später bin ich vor eineinhalb Jahren erneut in Kiel und auch bei HEMPELS gelandet. Unsere Zeitschrift verkaufe ich heute an den unterschiedlichsten Orten.

Überhaupt bin ich gern draußen und mache nach der Verkaufsarbeit oft noch Ausflüge in Wälder in der Umgebung. Ich habe schon als Kind gern im Wald gespielt und liebe einfach diese Ruhe. Für einen hektischen Menschen wie mich ist die



Natur der perfekte Ausgleich. Ich sammele dann gern Pilze und bereite mir aus ihnen eine leckere und vor allem günstige Mahlzeit zu.

Nicht alles ist also in meinem bisherigen Leben glatt verlaufen. Trotzdem habe ich es immer wieder geschafft, auf die Beine zu kommen. Das wird mir hoffentlich auch jetzt gelingen, obwohl ich momentan nicht genau weiß, wie es weitergehen soll. Meine Beziehung ist gerade gescheitert. Außerdem will mich mein Vermieter wegen angeblicher Lärmbelästigung aus meiner kleinen Wohnung werfen.

Die Angst ist groß, demnächst wieder auf der Straße zu landen. Ich habe das Gefühl, dass einer Hartz-IV-Empfängerin in meinem Alter niemand einen Raum vermieten will. Aber vielleicht erfüllt sich irgendwann ja doch ein großer Wunsch: Endlich mal in einer Wohnung leben zu können, in der ich mich wirklich zu Hause fühlen kann.

Aufgezeichnet von: Anna Siebert
Foto: Dieter Suhr

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Sudoku

Lösung Vormonat

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 3 | 4 | 9 | 7 | 5 | 1 | 2 | 6 | 8 |
| 7 | 6 | 1 | 8 | 9 | 2 | 4 | 3 | 5 |
| 2 | 5 | 8 | 4 | 6 | 3 | 7 | 1 | 9 |
| 8 | 9 | 4 | 1 | 2 | 5 | 6 | 7 | 3 |
| 6 | 7 | 5 | 3 | 4 | 9 | 1 | 8 | 2 |
| 1 | 2 | 3 | 6 | 8 | 7 | 9 | 5 | 4 |
| 9 | 3 | 2 | 5 | 7 | 6 | 8 | 4 | 1 |
| 5 | 8 | 6 | 9 | 1 | 4 | 3 | 2 | 7 |
| 4 | 1 | 7 | 2 | 3 | 8 | 5 | 9 | 6 |

Leicht

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 1 | 2 | 7 | 3 | 8 | 4 | 5 | 9 |
| 3 | 4 | 9 | 5 | 1 | 6 | 7 | 8 | 2 |
| 5 | 8 | 7 | 4 | 2 | 9 | 3 | 6 | 1 |
| 1 | 7 | 5 | 6 | 9 | 2 | 8 | 3 | 4 |
| 2 | 3 | 4 | 8 | 7 | 5 | 1 | 9 | 6 |
| 9 | 6 | 8 | 3 | 4 | 1 | 2 | 7 | 5 |
| 4 | 9 | 3 | 2 | 6 | 7 | 5 | 1 | 8 |
| 7 | 5 | 6 | 1 | 8 | 4 | 9 | 2 | 3 |
| 8 | 2 | 1 | 9 | 5 | 3 | 6 | 4 | 7 |

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 9 | 4 | 1 | 7 | 2 | | |
| 2 | | | | | | | | 3 |
| 1 | 5 | | | 2 | | | 9 | 6 |
| | | 5 | 1 | | 2 | 6 | | |
| | | 6 | | 9 | | 3 | | |
| | | 4 | 3 | | 6 | 1 | | |
| 4 | 9 | | | 3 | | | 6 | 7 |
| 5 | | | | | | | | 4 |
| | | 2 | 5 | 6 | 4 | 9 | | |

Leicht

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | 4 | | | | | | 5 | |
| 7 | | 6 | | 4 | | 1 | | 3 |
| | | 2 | | 3 | | 6 | | |
| | | | 2 | 5 | 7 | | | |
| | | 5 | 8 | | 4 | 9 | | |
| | | | 3 | 9 | 1 | | | |
| | | 3 | | 1 | | 8 | | |
| 8 | | 9 | | 7 | | 2 | | 6 |
| | 6 | | | | | | 4 | |

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR von Bernd Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Allwissend

> Ja, nun wird wirklich alles gut. Der Vatikan hat neulich entdeckt, dass es das Internet gibt. 1992 hatten sie zuletzt so ein Medienpapier herausgegeben. Wie man christlich mit den Medien umgehen soll. Aber da gab es das Internet noch nicht. Darum dachten bis heute alle Kirchenväter noch immer: „Wer etwas wissen will, der soll den lieben Gott fragen. Nur der liebe Gott weiß alles.“ Darum hat es sie nun natürlich wie ein Schlag getroffen. Denn Gott weiß längst nicht alles. Sondern Google weiß alles. Wie mühsam haben die Kirchenmänner es immer wieder versucht, alle Zweifler zu überzeugen, dass es Gott doch gibt. Das ist heute gar kein Problem mehr. Einfach bei Google „Gott“ eingeben. Da gibt Gott jede Menge Auskunft über sich. Auf seiner Seite „gott.net“ verspricht er zum Beispiel, regelmäßig neue Mitteilungen zu machen. Ob er grade wieder an einem neuen Universum arbeitet, wohin die Schwarzen Löcher führen. Da erhält man Auskunft, dass Gott eine allumfassende Zahl ist. Sex ist etwas Gott Gewolltes, kann man da lesen.

Karel Gott hat sich natürlich auch dazwischen gemogelt. Bei Wikipedia kann man sich informieren, wann Gott geboren ist und welche verschiedenen Berufe er alles schon ergriffen hat.

Wo Gott wohnt, habe ich allerdings noch nicht gefunden. Aber ist es nicht schön, dass der Vatikan sich jetzt auch über Google informiert?

Da kann er auch ganz leicht mal „Kondome“ anklicken. Schon weiß er Bescheid. Und wenn wieder mal ein Kardinal den Holocaust leugnet, klickt der Papst einfach bei Google „Holocaust“ an – schon weiß er Bescheid. Oder unter „Militärgeistliche“ – da liest er, wie diese frommen Männer von jeher die Soldaten beider Seiten mit Gottes Segen zum Morden geschickt haben. Aber ist doch schön, dass der Vatikan jetzt endlich mal weiß, wo er Gott findet. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

Soziale Manieren für eine bessere Gesellschaft.

**Ein Lächeln erfreut jeden.
Auch mich.**

www.caritas-manieren.de

Nett sein und handeln
CARITAS

AUTOKRAFT

Direkte S-Bahn Anbindung:
Ideal auch für Pendler
und Hamburg-Besucher

**Zum Abheben nach Hamburg –
ganz entspannt im Flughafenbus.**

Bitte einsteigen: Der Urlaub beginnt in unseren Flughafenbussen.
Wir fahren Sie mit dem **KIELIUS** (ab Kiel) und dem **TRAVELiner** (ab Lübeck) bequem, stressfrei und günstig zum Hamburger Airport.
Mit dem Kombi-Ticket werden Sie sogar von zu Hause abgeholt.

Mehr Infos unter: www.autokraft.de
oder 0431 666-2222 oder 0451 888 10 78.

TRAVELINER **»Kielius«**

PET FOOD
LONE STAR mit **ESTER - C Vitamin I**

- LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.
- In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.
- LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.
- Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.
- LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an **Hempels**

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-919444.

Bestellung:

| | | |
|---------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Welpennahrung | <input type="radio"/> 2,5kg 18,74 € | <input type="radio"/> 15kg 41,92 € |
| Ausgewachsene Hunde | <input type="radio"/> 2,5kg 7,67 € | <input type="radio"/> 15kg 33,24 € |
| Sporthunde | <input type="radio"/> 2,5kg 9,72 € | <input type="radio"/> 15kg 40,39 € |
| Senior/Light | <input type="radio"/> 2,5kg 9,72 € | <input type="radio"/> 15kg 40,39 € |
| Katzennahrung | <input type="radio"/> 3,0kg 16,36 € | <input type="radio"/> 7,5kg 34,26 € |

Name _____ Adresse _____
PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____

Ollie's Getränke Service
in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 5. bis 10. 10. 2009 im Angebot:

Coca Cola
8,49 EUR je 12 x 1 l
+ Pfand

Ollie's Getränkeservice
Kieler Straße 10
Langwedel

Öffnungszeiten:
Mo 9-18 Uhr
Di, Mi, Do 14-18 Uhr
Fr 9-18 Uhr
Sa 9-13 Uhr

Tel.: 0 43 29 / 8 16